

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperrstraße Nr. 13.

Gesprecheur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 30.

Elbing, Dienstag,

5. Februar 1895.

47. Jahrg.

## Die Verfolgung des Vertrauensbruchs.

Die langwierige Verhandlung gegen die Zöglinge der Oberfeuerwerfer-Schule ist seit Wochen abgeschlossen; aber von dem Ergebnis der Untersuchung wider Herrn von Kose hat man nichts vernommen. Dort hatte man gegen Hunderte Angekluldigter zu erkennen, hier gegen einen. Dort war die Verhaftung in der Nacht vom 29. auf den 30. September erfolgt, hier am 20. Juni. Ueber sieben Monate schwebt das Verfahren, und wie lange es noch währt, wer will es wissen? Unleugbar muß diese Schwermüdigkeit der Rechtsprechung in weiten Kreisen Befremden erregen. Als der Zeremonienmeister von Kose plötzlich unter schwerer Verachtung in Haft genommen wurde, war alle Welt der Meinung, seine Schuld müsse handgreiflich erwiesen sein, da sonst eine Maßregel unterblieben wäre, die außerordentliches Aufsehen erregen und ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der Hofgesellschaft werfen mußte. Heute aber scheint man der vollen Klarheit nicht näher als dozumal. Die Ungewißheit wiederum ist der beste Nährboden für den Beunruhigungsbozillus.

Man hat die neuesten Vertrauensbrüche, die der konservativen Partei Anlaß zu ihrem Antrage in der Umsturzkommission gegeben haben, mit dem Fall Kose in Verbindung gebracht. Wer konnte wissen, daß der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe hunderttausend Mark Zuschuß aus dem Dispositionsfonds angeboten hatte? Wer konnte dem „Bonwärts“ mitteilen, was der Kaiser mit Herrn von Lucanus verhandelt hat? Von wem konnte das sozialdemokratische Blatt den Inhalt der Erlasse erfahren, mit denen der Herrscher das Volk überraschen wollte? Niemand glaubt, daß irgend ein untergeordneter Beamter den Verrath verrät habe. Man sucht den oder die Urheber an viel höheren Stellen. Ob sie überhaupt Beamte sind, wird vielfach bezweifelt. Hier wie im Fall Kose werden die Namen von Prinzen und Fürsten gefürchtet. Mit welchem Recht das geschieht, kann der uneingeweihte Zuschauer nicht ermessen. Aber sollte nicht in diesen Geschichtsträgern, die der Sozialdemokratie Grund genug zur Schadenfreude geben, ein dringender Anlaß zur thunlichen Beschleunigung der Untersuchung im Prozeß Kose liegen?

Herr von Kose erwartet sein Urtheil von dem Militärgericht. Weisheit? Weil er zufällig, obwohl schon aus dem militärischen Dienstverhältnis ausgeschieden, nachträglich zu den Offizieren z. D. zurückversetzt worden war. Ein solcher Umstand entscheidet hier zu Lande über die Zuständigkeit des Gerichts in einer Angelegenheit, die mit militärischen Dingen, zumal mit der Disziplin in keinerlei Zusammenhang steht. Wir haben von der Herausforderung des Herrn von Stumm an Herrn Adolf Wagner berichtet. Jetzt lesen wir in den Zeitungen, die Staatsanwaltschaft werde keine Anklage erheben, weil Herr von Stumm der Militärgerichtsbarkeit unterstehe. Das ist zweifellos unrichtig. Denn Herr von Stumm ist Major a. D. Und die Offiziere a. D. haben ihr Recht nicht von den Militärgerichten, sondern von den bürgerlichen Strafgerichten zu nehmen. Aber Herr von Stumm brauchte nur zufällig zu den Offizieren z. D. zurückversetzt zu sein, wie Herr von Webehov statt der Landwehruniform fortan die Reservistenuniform tragen darf, und in der That hätte sich die bürgerliche Rechtspflege nicht mit ihm zu beschäftigen.

Solche Verhältnisse sind störend und peinlich. Sie bringen den Staatsanwalt in eine missliche Lage. Kann man von der Anklagebehörde verlangen, daß sie, ehe sie ihre vielleicht dringenden Maßnahmen trifft, erst eine Untersuchung darüber anstellt, ob auch der Angekludigte nicht im Militärverhältnis steht? Und kann es einen günstigen Eindruck auf das Volk und das Ausland machen, daß ein an sich so gleichgültiger Umstand, wie die Zugehörigkeit zu den Offizieren z. D. oder a. D., über den Gerichtsstand in Prozessen entscheidet, die nichts mit der Armee gemein haben? Das Militärgericht ist sicherlich bestrebt, eben so schnell wie gründlich zu arbeiten. Aber daß es zur Erlebigung von Angelegenheiten wie dem Fall Kose ebenso geeignet ist wie die bürgerliche Behörde, ist selbst von der „Kreuzzeitg.“ bezweifelt worden. Angesichts des Verlaufs dieses Prozesses kann nur die alte Forderung wiederholt werden, daß die Militärgerichtsbarkeit nicht nur zeitgemäß umgestaltet, sondern auch auf militärische Dienstvergehen beschränkt werde.

Was aber wäre damit gewonnen, daß nach dem konservativen Antrage Beamte, die unter Druck des Amtsgeheimnisses Schriftstücke oder Anweisungen in die Presse bringen, oder Blätter, die diese Mittheilungen veröffentlichen, mit drakonischer Strenge bestraft werden? Die Briefe und Karten, die Herrn von Kose zur Last gelegt werden, rühren nicht von einem Verurtheilten — im Sinne des Gesetzes — her, wenn er der Urheber ist, sind auch garnicht veröffentlicht worden. Von wem die Mittheilung über das Angebot der 100,000 Mk. an den Fürsten Hohenlohe herrührt, weiß Niemand. Daß Herr v. Lucanus nicht dem „Borm.“ geschrieben hat, was er mit dem Kaiser verhandelt, bezweifelt Niemand. Muß der Verräther just ein Beamter gewesen sein? Der konservativen Antrag, zum Gesetz erhoben, wäre ein Schlag ins Wasser. Im übrigen hat Fürst Bismarck gemeint, er schäme an der

ganzen Regierung der Neuzeit nichts so sehr, wie die unbedingte Oeffentlichkeit. Je weniger ein Ministerium die Oeffentlichkeit zu scheuen hat, um so weniger braucht sie den Vertrauensbruch zu fürchten.

## Zum Untergang der „Elbe“.

Das furchtbare Unglück erregt in allen Kreisen unausgesetzt das tiefgehendste Mitleid für die zahlreichen Opfer dieser entsetzlichen See-Tragödie. Bei der Menge der Verunglückten und bei der Schnelligkeit, mit welcher die Collision und mit ihr das Sinken der „Elbe“ erfolgte, werden erst nach und nach die verschiedenen Einzelheiten bekannt, welche mit dieser Katastrophe verflochten sind. Zu unseren bisherigen erschöpfenden Mittheilungen erhalten wir heute wieder die folgenden Nachrichten: Alle Hoffnung auf Rettung weiterer Ueberlebender ist jetzt ausgegeben. Die Behörden fragten telegraphisch in allen Häfen der englischen Ostküste nach in allen continentalen Häfen an, wo eine Ankunfts Spur wahrnehmbar war. Die traurige Antwort von allen Plätzen lautet, daß keine Kunde eingelaufen sei. Von einer einzigen Spur weiß der Captain der in Vomepost eingetroffenen Fischerschmack „Competitor“, zu berichten. Derselbe sah am Donnerstag Vormittag in der Nähe der Unglücksstelle einen Postbeutel, gezeichnet P. D., schwimmen; er angelte danach mit einem Bootsbaken, ließ ihn jedoch nach mehreren mißglückten Versuchen schwimmen, da er nichts von der Katastrophe wußte. An über ein Duzend weitere Schmachden, welche die Unglücksstelle passirt hatten, kehrte nach Vomepost zurück, ohne die geringste Spur bemerkt zu haben. Der Viceconsul Bradbeer in Vomepost ist unermüßlich, von allen Seiten die genaueste Auskunft einzufordern, und die Seeleute zu eifriger Suche anzufeuern, erließ er eine Bekanntmachung und ließ 50 Pfund Belohnung aus für die Auffindung der Leiche von Walter Schnell (Passagier der „Elbe“). Da man keine nähere Beschreibung geben kann, hofft man, daß hierdurch die möglichst beschleunigte Herbeischaffung aller Leichen veranlaßt wird. Bis zur Stunde ist noch keine der letzteren gefunden worden. Bradbeer erklärte, falls die „Elbe“ auf dem Kiel ruht, müssen die Mühseligkeiten sichtbar sein, da das Wasser an der Untergangsstelle nur 21 Faden tief sei. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd in Vomepost, Spahlert, telegraphirte an das Hauptbureau in Bremen auf dessen Antrage bezüglich weiterer Rettungen: „Wir haben alle Hoffnung aufgegeben.“

Der „Norddeutsche Lloyd“ theilt der „Beierzeitung“ mit, er verleihe durch den Untergang der „Elbe“ eine Million Mark, die er bei sich selbst verpfändet hat. Die Ladung bestand aus 143 Tons Reis, 96 Tons eiserne Axtbeisen, 1120 Kubikmeter Stückgüter. Sie soll angeblich eine Million werth sein. Das Reichspostamt giebt bekannt, daß die auf dem Postdampfer „Elbe“ befindliche, für Amerika bestimmte Post nicht gerettet werden konnte. Es wird also Alles als verloren betrachtet. Die „Elbe“ ist übrigens bereits einmal von einem Anlauf betroffen worden. Im Jahre 1882 fuhr dieser Dampfer bei Scilly-Inseln, unweit der Stelle, wo später der „Schiller“ strandete, auf. Damals wurden aber alle Passagiere gerettet. Die „Elbe“ schwamm alljährlich dreizehnmal nach New-York und wieder nach Bremen zurück und war somit auf dieser Linie insgesammt 338 Mal auf See. Während aller dieser Reisen passirte dem Schiffe nur einziger — der oben erwähnte — Anlauf. Der erste Kapitän, der das Schiff durch die Fluthen des atlantischen Oceans geführt hatte, war Herr Wittgord, der letzte Kapitän v. Gossel, ein muthiger und erprobter Seemann. Herr v. Gossel diente ursprünglich als Freiwilliger bei der deutschen Marine ein Jahr lang und trat 1878 im Alter von 22 Jahren als sogen. vierter Offizier in den Dienst des Norddeutschen Lloyd. Er fuhr Anfangs auf dem Reichspostdampfer nach Australien und zeichnete sich im Dienste so sehr aus, daß er 1886 zum Kapitän avancirte. Er maß nicht weniger als sechs Fuß und hatte ein feines, von einem imposanten blonden Barte umrahmtes Gesicht, in welchem große blaue Augen glänzten. Seine Energie, Unerbrotlichkeit und sein freundliches Wesen erwarben ihm die Achtung und Sympathien Aller, die mit ihm dienstlich zu verkehren hatten. Die Reise, von welcher er nicht mehr lebend zurückkehren sollte, war seine neununddreißigste, er zählt eben so viele Jahre, als er mit der „Elbe“ Fahrten gemacht hat. Der Kapitän hinterläßt eine Wittve und zwei unmündige Kinder.

## Politische Tageschau.

Elbing, 4. Februar.  
Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz suchen die Japaner ihren Sieg bei Wei-hai-wei zu vervollständigen durch Eroberung der chinesischen Kriegsschiffe. Es stellt sich heraus, daß die chinesische Flotte nur darum intakt geblieben ist, weil die Japaner sie wenig beschossen, um sie möglichst unbeschädigt zu erbeuten. Gelnagt ihnen das, dann scheint jeder weitere Widerstand China's nutzlos. Nach den ausführenden amtlichen Depeschen über die Einnahme von Wei-hai-wei ist der Erfolg dem geschickten Zusammenwirken der japanischen Land- und Seemacht zuzuschreiben. Der Widerstand war, wenn man die

Stärke des Platzes berücksichtigt, gering. Die Hauptforts waren nach einigen Stunden genommen; nur einige Forts wurden hartnäckig verteidigt. Beide kämpfenden Theile haben schwere Verluste erlitten. Die Truppen der 6. japanischen Division befanden sich um 2 Uhr unter Waffen und rückten logisch vor. Bei Tagesanbruch begann der Ansturm auf die feindliche Verteidigungslinie. Um 9 Uhr waren die Außenbatterien und die Verschanzungen in den Händen der Japaner. Unterdessen richtete das zweite Armeekorps den Angriff auf die südwestlichen Forts der Linie Bai-tsch-hjal-so, eine starke Stellung mit steilen, 100 Fuß hohen Abhängen. Der Angriff erfolgte unter gleichzeitiger heftiger Beschießung von den japanischen Schiffen aus. Nachdem der Kampf auf dieser Seite, wo der Hauptwiderstand geleistet wurde, einige Zeit gedauert hatte, führte die 6. Division eine Umgehung des Feindes aus und rückte hinter die Berge zum Angriff auf die Forts von Bai-tsch-hjal-so vor. Um halb ein Uhr waren diese Forts genommen. Auf ein gegebenes Signal besetzte nunmehr die japanische Flotte den östlichen Hafeneingang. Um halb drei Uhr Nachmittags waren sämtliche Forts von Bai-tsch-hjal-so nach Südwesten zu genommen. Die Chinesen zogen sich nach Jung-lu-tschau zurück. Um vier ein halb Uhr war die Schlacht noch nicht zu Ende. Die chinesischen Schiffe bei der Insel Utsungtau, die gut armirten Batterien auf der Insel unterhielten noch ein heftiges Geschüßfeuer gegen die Schiffe und die Landtruppen der Japaner. Die japanischen Schiffe manövrirten zu dem Zwecke, den östlichen und westlichen Eingang des Hafens Wei-hai-wei zu verstopfen. Die chinesischen Freizeitschiffe wurden am Freitag durch Graf Ito, Vicomte Mulu und mehrere Beamte des japanischen Auswärtigen Amtes empfangen. Unterhandlungen wurden noch nicht gepflogen. Die Sitzung beschränkte sich auf Prüfung der Beglaubigungsschreiben der Chinesen. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft nur je zwei Vertreter Chinas und zwei Dolmetscher an den Verhandlungen teilnehmen sollen. Der Mikado hat dem Friedensunterhandlung erteilt. Das japanische Repräsentantenhaus in Tokio nahm vorgestern einstimmig eine Resolution an, monoch die Kriegskosten ohne Rücksicht auf Zeit und Betrag bewilligt werden.

Zur Gewerbenovelle sind dem Reichstag eine große Zahl gedruckter Petitionen zugegangen zur Vertheilung unter die einzelnen Abgeordneten. Gegen die geplante Beschränkung der Detailretenden wendet sich insbesondere eine Eingabe von mehreren hundert Firmen aus Frankfurt a. M. Sehr viele der Firmen unterhalten schon seit länger als 20 Jahren Detailretende. Das Publikum selbst hat niemals eine Beschränkung in der Gelegenge verlangt. Dem Publikum erwächst durch die Detailretende mannlischer Vortheil, indem ihm dadurch eine Auswahl in Bezug auf Gattung, Qualität und Preis seiner Bedürfnisgegenstände geboten wird, die ihm unter den heutigen Verhältnissen die Geschäfte am Platze meist nicht bieten können, oder doch theilhaftig nicht bieten. Als ein durchaus nicht unwesentlicher Punkt kommt auch in Betracht, daß der Käufer in seiner eigenen Verhandlung dem Verkäufer viel unbedingener, und der Ueberredung weit weniger zugänglich gegenübersteht, seine Rechte und Ansprüche viel ungeschwächer zur Geltung bringen kann, als im Ladengeschäft. Der Vorstand des deutschen Gastwirthsverbandes giebt in einer Petition seinem Verger Ausdrück über den konkurirenden Kleinhandel mit Bier und begründet mit Genuegthuung die Bestimmungen, denen nach der Gewerbenovelle der Kleinhandel mit Bier unterworfen werden soll; er verlangt noch darüber hinaus, daß der Bierkleinhandel vom Faß konzeptionspflichtig erklärt wird, damit nicht bei dem Bierhändler der Käufer an Ort und Stelle „Glas oder Karaffe an den Mund setzt“ und durch solchen Genuß auf der Stelle den Wirths Abbruch thut.

Die neue Steuer. So schreibt die „Köln. Volksztg.“, ist in einer Zeit wie die jetzige eine Reichs-Kalamität. Wenn alles sich einschränken muß, muß auch das Deutsche Reich sich einschränken. Wenn aber ein kleines Defizit bleiben sollte, so ist es viel erträglicher, diesen kleinen Fehlbetrag durch Matkulaturlastungen zu decken, wie eine neue Reichs-Steuer zu schaffen. Nehmen wir an, es bliebe ein Fehlbetrag von zehn Millionen — das höchste, was denkbar erscheint. Dann hätte davon Preußen etwas über sechs Millionen, Bayern noch nicht zwei Millionen zu decken u. s. w. Es würde viel weniger bedenklich sein, diese Beträge mit den zur Verfügung stehenden Landesmitteln einzustellen aufzubringen, als ihnen zu Liebe eine neue Reichs-Steuer zu schaffen, welche bleibt, auch wenn im folgenden und im nächstfolgenden Jahre für sie kein Bedürfnis mehr wäre. Schafft man jetzt die Tabaksteuer und ist dann ohne Tabaksteuer schon in den nächsten Jahren kein Defizit im Reich mehr vorhanden, dann kann man ganz sicher sein, daß sofort eine neue Militärvorlage kommt, welche aus den Halb-Batalionen Ganz-Batalione macht.

In Russisch Polen und Litaunen sind jüngst wieder vierundzwanzig römisch-katholische Geistliche verhaftet und nach dem Innern Rußlands verschickt worden. Ueber die Ursache dieser Maßregel glebt

man an, daß bei einer vor längerer Zeit im katholischen Priesterseminar in Kielce vorgenommenen Hausdurchsuchung Briefschaften und Dokumente mit Reichschlag belegt wurden, aus welchen die russischen Behörden Anhaltspunkte dafür gefunden haben wollen, daß von zahlreichen Semnarzöglingen und Priestern ein gegen die bestehende Reichsordnung in Rußland gerichteter Geheimbund organisiert worden sei. Von betheiligter Seite dagegen wird behauptet, daß das beanstandete Dokument ein ganz unverfängliches Studenten-Gedenkbuch sei, das gar keinen politischen Charakter habe.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 3. Febr. Graf Herbert Bismarck ist gestern früh aus Schönhausen hier eingetroffen. Am Vormittag wurde er zur Abstattung einer persönlichen Meldung vom Kaiser empfangen.

Es darf jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf gerechnet werden, so schreibt die „Post“, daß die Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs mit der materiellen Berathung des Abschnitts über das Erbrecht bis Ostern fertig werden wird. Es erübrigt denn noch die gefasteten Beschlüsse zu revidiren.

Ueber eine geheime Patronenfabrik im Keller der Ballnertheaterstraße verlautet noch: In der Nachbarschaft des Kellers war bekannt, daß dort etwas nach Auserhalb gearbeitet würde, doch legte man der Sache keinen großen Werth bei. Die Arbeit war recht eilig, am Montag, den 4. Februar, sollten schon 50 000 Stück Patronen geliefert werden. Die Patronen wurden gleich für den Transport gearbeitet und in länglichen Kisten, ähnlich wie Cigarren, aufgestellt. Die Patronen sollen angeblich für eine Hamburger Cigarettenfabrik und für Südamerika, besonders für Montevideo, bestimmt gewesen sein. Es sollen zur Arbeit meistens arbeitslose Leute gebraucht worden sein, welche von der Straße geholt wurden. Die hirteten Arbeiter sind wieder entlassen worden und der Keller wird streng überwacht.

\* Frankfurt a. M., 2. Febr. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus München: In der kirchlichen Provinzpresse macht sich eine lebhafteste Opposition gegen die Behandlung des § 111a der Umsturzvorlage seitens des Centrums geltend. Es wird von den bohrischen Centrumsabgeordneten direkt verlangt, den Weg des preussischen Centrums nicht mitzumachen. Ferner wird davon gesprochen, daß im Anschluß an das Gebahren des Centrums in der Umsturzkommission sich wieder der Ruf nach einer Trennung von dem preussischen Centrum bemerkbar macht und in sehr weiten Kreisen Anklang findet. In den leitenden kirchlichen Kreisen Bayerns stimmt man dagegen dem Vorgehen der Umsturzkommission zu.

\* Würzburg, 3. Febr. Eine von allen Parteien beschickte Versammlung, in welcher etwa 1000 Personen anwesend waren, sprach Dr. Conrad aus München über die Reichs- und Volkspolitik. Schließlich wurde eine Resolution gegen die Umsturzvorlage angenommen.

## Frankreich.

Paris, 2. Februar. „Memorial Diplomatique“ verzeichnet heute das Gerücht von der demnächstigen Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Humbert und derjenigen vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe mit Crispien. — Der Hafenbehörde ging der Befehl zu, den Dampfer „Flusterre“ bereitzuhalten, um am 22. Februar den früheren Capitän Dreyfus, sowie eine Anzahl Anarchisten mit einer Ladung Lebensmittel, Maschinen u., nach der Insel Salut zu bringen.

## Aus aller Welt.

Antwerpen, 3. Februar. (Telegr.) Nachts 2 Uhr wurde der Fontaux-Prozeß beendet und die Angeklagte zum Tode verurtheilt. Als das Urtheil unter der Menge bekannt wurde, erscholl lauter Beifall. Um 2½ Uhr wurde die Verurtheilte ins Gefängnis abgeführt. Den Jellenswagen verfolgte eine tausendköpfige heulende Volksmasse unter den Rufen: „Hoch das Schwurgericht!“ „Nieder die Mörder!“ Die Erregung ist sehr groß.

Die Römische Kriminalpolizei hat wieder einmal einen guten Anarchisten- und Bombenschatz gemacht. Im Hause eines seit längerer Zeit seiner anarchischen Bestimmung wegen beaufsichtigten Arbeiters Namens Ravagli (?) wurde von der Polizei heute ein Magazin von Explosivstoffen, geladenen Bomben, Zündschnüren, Pulver mit Dynamit in Schachteln u. s. w. entdeckt. Der Arbeiter, welcher aus Ravagli gebürtig ist, gab zu, daß die Bomben selbst fabrizirt zu haben, und versicherte mit großem Aplomb, daß er, wenn man ihn nicht verhaftet hätte, innerhalb drei Tagen das halbe Rom in Trauer gestürzt haben würde. Der Mann scheint indessen nicht ganz bei Trost zu sein. Im Hause eines seiner Arbeitsgenossen wurden ebenfalls geladene Sprenggeschosse vorgefunden; die zwei Anarchisten wurden in Verein mit einem Helferlicher dem Landgerichte eingeliefert. Die Römische Polizei scheint in der That mehr vom Glück begünstigt zu sein als ihre Pariser Kollegin, der be-

kanntlich seit einiger Zeit kein rechter Anarchistenfang mehr gelungen will.

**Verhungert und erfroren** ist, wie man aus Straßburg i. E. schreibt, in Winloch, dicht an der französischen Grenze, eine alte Frau, welche dort seit langen Jahren ganz allein mit ihrer achtzig Jahre alten Schwester lebte. Im dortigen Vogesen-Gebirge liegt der Schnee mannhoch, so daß man selbst unweit einer Ortschaft verderben und sterben kann, falls man etwa auf dem Wege zusammenbricht. Die beiden alten Leute wohnten etwa 200 Meter von Winloch ab; da starb plötzlich die Aeltere der Schwestern an Altersschwäche, ohne daß es der Ueberlebenden gelungen wäre, sich durch die ungeheure Schneemasse durchzuarbeiten, um zum Dorfe zu gelangen und sich dort mit Lebensmitteln zu versorgen. Drei Tage lang harrete sie neben der todtenschneeigen aus, von Hunger fast ergriffen, und da zufällig ein Nachbar auf das Fehlen jeden Rauches am Schornstein aufmerksam geworden war, nahm endlich, leider aber zu spät, menschliche Hilfe. Man trug die Aeltere halb todt in das nächste Haus, wo sie indessen bald darauf starb. Die Grestin war verhungert, ihre Glieder halb abgefroren.

## Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

**Danzig, 2. Februar.** In den prächtig geschmückten Räumen des Schützenhauses fand gestern der alljährliche Repräsentationsball des Corps-Commandeurs Herrn General Henke statt. Außer der gesamten Generalkität und den höchsten Beamten der Provinz, den Vertretern der königlichen und städtischen Behörden waren viele jüngere und auch verheiratete ältere Offiziere anwesend. Nach der eine Stunde in Anspruch nehmenden Begrüßung begann der Ball, den um 10½ Uhr eine einständige Tafel von mehr als 500 Gedecken unterbrach.

**Marienburg, 2. Februar.** Einen seltsamen Aufmerksamkeitspunkt für Papiergeld hatte ein Kaufmann in Goppenbruch gewährt; er legte Kassenheine im Betrage von 150 Mk. in die Osmöhre, während, daß das Geld hier wohl vor Dieben sicher sei. Der Dieb war länger Zeit nicht gefehlt und wäre wohl auch nicht benützt worden, wenn nicht die strenge Kälte dieser Tage solches veranlaßt hätte. Als bald danach der Mann das Geld brauchte, fand er seine Scheine verlohrt.

**R. Belpin, 2. Februar.** Die hiesige Zuckerraffinerie beendete ihre am 1. Oktober begonnene Campagne in der Nacht vom 29. zum 30. Januar. In dieser Zeit sind 1,017,550 Ctr. Rüben verarbeitet worden. Wie ungünstig die lebhafte Rübenenernte gegenüber der vorjährigen war, geht daraus hervor, daß der Ertrag der ersten wenig höher ist, als der Ertrag der letzten, trotzdem der Unterschied in der angebauten Fläche ca. 1000 Morgen beträgt (6606 gegen ca. 5600 des Vorjahres). Noch ungünstiger stellt sich der Zuckergehalt der lebhafte Rüben, denn der Gesamtgewinn an Zucker ist trotz der größeren Menge der verarbeiteten Rüben geringer als im Vorjahre. Daß unter solchen Umständen sowohl Rübenzüchter, als auch Aktionäre leidet, ist selbstverständlich. Der Landwirth sieht daher mit wachsender Besorgnis in die Zukunft. Lag doch bei den niedrigen Getreidepreisen sein Hauptgewinn im Rübenbau. Bei einem Preis von 70 Pfg. pro Centner ist es aber auch hiermit vorbei. Einen höheren Preis wird gleich den anderen Westpreußischen Zuckerraffinerien die hiesige in der nächsten Campagne nicht zahlen, wenn nicht ein Steigen der Zuckerpresse eintritt.

**S. Krojante, 3. Februar.** In der vereinigten Magistrats- und Stadtvorordnetenversammlung wurde gestern zwecks Einbringung eines Antrages an den im März d. J. in Flatow tagenden Kreisstag wegen des Schauffeebaues von unserem Orte nach dem ca. 11 Kilometer entfernten Dorfe Taxnowke beraten. Bester Ort hat für den geplanten Bau 2500 Mk. gezahlt, während das Gut Marienhöhe 3000 Mk. zur Verfügung stellt; unter Ort wird nach dem getriggen Beschlusse 15,000 Mk. zu dem Unternehmen hergeben. Falls sich nun auch noch die Herrschaft Flatow-Krojante zur Gewährung von Geldmitteln bereit finden läßt, dürfte die Genehmigung des Kreisstages, da auch der hiesige Landrath dem Projekt sympathisch gegenübersteht, hierzu als gesichert gelten. — In den zur Guts Herrschaft Flatow-Krojante gehörigen Forsten ist zur Vertheilung von Raubzeug Gift gelegt worden. — Der Besitzer D. Benzl zu Scallnow beabsichtigt, auf seinem dazwischen belegenen Grundstücke einen Ziegelbrennofen zu errichten. — Die königliche Westpreußische Provinzial-Landschafts-Direktion des Kammer Landwirthschafts-Kreises wird am 2. März d. J. in Mroischen einen Kreisstag behufs Neuwahl eines Landschaftsdeputierten an Stelle des verstorbenen Herrn v. Wylleben abhalten.

**V. Marienwerder, 3. Februar.** Anfangs voriger Woche wurde der stechendsteig verfolgte Inspektor Buchholz aus Bankau von dem Gen darm B. festgenommen. Der Gen darm fand denselben zu seinem allergnädigsten Ersuchen mit dem Besizer G. aus Gr. Komorok im Gasthause zu Warlubien an einem Tische sitzend vor. — Das Fest des 50jährigen Meisterjubiläum feierte am vergangenen Freitag der Wädernmeister Beter aus Marienau. Herr Beter ist auch Obermeister der hiesigen Wäderninnung. Aus diesem Anlaß ließ die hiesige Wäderninnung dem noch rüstigen Jubilar schon in den frühen Morgenstunden eine Musik dorbringen. In den Vormittagsstunden erschienen die Wädernmeister der hiesigen Innung bei dem Jubilar und drückten demselben ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Auch ein Geschenk wurde Herrn Beter von der hiesigen Wäderninnung überreicht.

**Christburg, 1. Februar.** Im Jahre 1868 hat die Stadt bei Einführung der Grundsteuer eine Grundsteuerentlastung von 1473 Thalern erhalten, und im vorigen Jahre wurde sie aufgefordert, den Betrag zurückzugeben. Sie konnte jedoch den Nachweis führen, daß dies Geld zu einer gemeinnützigen, keine Verzinsung gewährenden Einrichtung verwendet war, und in Folge dessen wurde sie durch Erlaß des Herrn Finanzministers von der Rückzahlung dieser Summe entbunden.

**S. Aus Westpreußen, 3. Februar.** Die Einnahme und Ausgabe der Elementar-Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder belaufen sich im Rechnungsjahr 1893-94 auf 118 584,99 Mk. Die Stellenbeiträge besitzerten sich auf 762 Mk. und die Gemeindebeiträge auf 25 628,50 Mk. An Pensionen wurden 111 213,79 Mk. gezahlt. Das Vermögen der Kasse weist den Betrag von 227 282,17 Mk. — Die Abhaltung der 2. Prüfung der Volksschullehrer findet beim Seminar in Verent vom 8.—12. Oktober, in R. Friedland vom 14.—18. Mai, in Graudenz vom 5.—9. November, in Osbau vom 8. bis 12. Juni, in Marienburg 22.—26. Oktober und beim Seminar in Luckel vom 20.—24. August statt.

**Aus Ostpreußen, 31. Jan.** Der hier allgemein bekannte Glaube, daß der Bystritzer See in jedem Jahre seine Opfer haben müsse, hat sich in diesem Jahre recht früh als zutreffend erwiesen. Herr Besitzer Reuter in Kalweitschen hatte vorgestern das Unglück, daß ein mit zwei werthvollen Herden bespannter Schlitten auf der Mitte des den See bedeckenden Eises einbrach und sofort zerbrach unter das Eis geriet, daß nichts gerettet werden konnte. In die größte Lebensgefahr gerieten bei den Rettungsversuchen acht Fährer, welche dabei ebenfalls einbrachen und sicher ertrunken wären, wenn nicht plötzlich eine starke Welle einen der Leute auf das Eis zurückgeworfen hätte. Ohne auch nur einen Augenblick an sich selbst zu denken, ergriff der Gerettete die aus dem Schlitten gefallene Peitsche und zog mit dem Wasser ringende Kameraden heraus. Mit vereinten Kräften gelang es denn auch, die übrigen, schon befinnungslos gewordenen Fährer auf das Eis zu ziehen. Zwei derselben liegen jedoch so krank darnieder, daß an ihrer Genesung gezweifelt wird. An demselben Tage geriet auch noch ein Gutsbesitzer auf dem See in Lebensgefahr, wurde aber ebenfalls noch rechtzeitig gerettet.

**Königsberg, 1. Februar.** Der vielgenannte, beim hiesigen Postamt I. beschäftigt gewesene Postassistent Gordenwerper, welcher Anfangs Dezember vorigen Jahres von hier verchied und dem man nachsagte, er hätte größere Defekte gemacht, ist, wie ein Berichterstatter meldet, in Hamburg ermittelt und festgenommen worden, aber in so desolaten Zustande, daß seine Ueberführung nach dem städtischen Armenhause erforderlich schien. Gordenwerper soll nicht zurechnungsfähig sein, die That also in krankhaftem Zustande verübt haben. — Einer der seltsamsten und traurigsten Unfälle — mit tödtlichem Ausgange — ereignete sich kürzlich in der Jubiläumshalle. Der Kellner Heinrich Gergat war dort mit dem Bedienen der Gäste beschäftigt, als er plötzlich, ohne daß irgend ein Hinderniß die Schuld getragen hätte, auf ebener Erde ausglitt, und so unglücklich zu Fall kam, daß er unter anderem einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels im Knöchelgelenk erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Droschke in das städtische Krankenhaus gebracht, wo derselbe jedoch trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung und Pflege nunmehr in Folge der erlittenen Verletzungen gestorben ist. Der Verunglückte war erst 30 Jahre alt und unverheiratet.

**Tilsit, 1. Februar.** Am 28. v. Nachmittags, passirte einem Milchhändler aus Stolced ein ganz sonderbarer Spott. Nachdem derselbe die Milch in der Stadt abgekehrt hatte, kehrte er sofort um und fuhr nach Hause. In der Stolcederstraße vor dem Gasthause des Kaufmanns W. steht sein Pferd plötzlich still und ist weder im Guten noch mit Gewalt vorwärts zu bringen. Die Reitschei thut ihre Schuldigkeit, das Pferd aber springt und schlägt, weicht jedoch keinen Schritt von der Stelle. Nach eingelegenen Ermahnungen der Vorübergehenden erzählt der Fuhrmann, daß er für gewöhnlich in diesem Gasthause anhalte, daß er zum Absteigen aber augenblicklich keine Zeit gehabt und vorbeifahren wollte, doch sein Fuchsel damit nicht einverstanden. Er sei gezwungen, abzustiegen, sonst würde er sein Pferd nicht vorwärts bringen. Gesagt, gethan. Der Mann stieg ab, ging nach dem Restaurationskloster, kam aber sofort zurück und bestieg den Schlitten. Sogleich setzte sich der Fuchsel in Bewegung und lief unter allgemeinem Gaudium der Umstehenden mit seinem Schlitten nach Hause. So erzählt die „T. A. Z.“

**Angerburg, 31. Januar.** Einen sehr findigen Schankwirth hat die Stadt Angerburg. Derselbe macht in der vorgestrigen Nummer des „Woten am Wauersee“ bekannt: „Bei mir finden tüchtige Wein- und Bierkonumenten dauernde Beschäftigung.“

**Posen, 1. Februar.** Die polnische Schauspielerin Modzejewska, welche früher jahrelang an amerikanischen Bühnen thätig war und zuletzt einige Wochen am Polener polnischen Theater gastirte, wollte am 3. Februar ein Gastspiel in Kalisch beginnen. Wie nun der „Goniec Wielkopolski“ mittheilt, hat die russische Regierung ihr ein Aufstehen in Russland überhaupt verboten, und zwar wegen einer Rede, welche die Künstlerin auf der Chlagover Weltausstellung gehalten hat.

## Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Ebling, 4. Februar.**

\* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 5. Februar: Mäßiger Frost, Schneegestöber.

**Die Einweihung des Baptistenkirchhofes** fand gestern bei Gelegenheit der ersten Begräbnisfeierlichkeit auf demselben unter großem Jubel und Publikums statt. Die hiesigen Mitglieder der Baptisten-Gemeinde waren fast vollständig vertreten. Als der von einer Volksmenge von etwa 600 Personen lange vorher erwartete Leichenzug vor dem Kirchhofe angelangt war, wurde der Sarg außerhalb von dem Thor auf die Bahre gestellt und verblieb da, bis auf dem Kirchhofe der Prediger Hinrich das Dankgebet gesprochen und der Prediger Horn die Beihede gehalten hatte. Zu dieser entnahm der Redner den Text aus Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.“ Nachdem er zunächst die Gemeinde aufgefordert, Gott für diese Ruhestätte zu danken, hob er dann hervor, daß es uns heute zum ersten Male vergönnt sei, am Grabe der nun Entschlafenen nach biblischer eigener Gewissensüberzeugung unserer Hoffnung auf die Seligkeit ungehinderten Ausdruck zu geben und führte u. A. aus, daß der Tod der Sünde Gold, aber doch etwas Unnatürliches sei. Denn der Mensch sei ursprünglich von Gott nicht geschaffen, um zu sterben, daß vielmehr durch die Sünde des einen Menschen Adam der Tod zu allen Menschen durchgedrungen sei. Der Tod mache nicht Allem ein Ende, was viele Ungläubige wohl wünschen mögen, sondern wie alle Menschen sterben müßten, so müßten auch alle auferstehen und offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeder empfangen, wie er gehandelt bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Wie aber durch den ersten Adam der Tod in die Welt gekommen sei, so sei auch durch den zweiten Adam, Christus, das ewige Leben der Menschheit wiedergebracht worden. Daher könnten wir mit fester und froher Zuversicht die Worte unlers Heilands an die Pforte unlers Kirchhofes schreiben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Hierauf wurde der Sarg in die Beichenhalle getragen, wo der Prediger Hinrich einige kurze Worte an die Leidtragenden richtete, und zuletzt in das Grab verfenkt, an welchem der Prediger Wolter aus Königsberg die Schlussrede hielt. Die zwischeneingestrittenen Lieder des Gesangschores klangen weithin unter freiem Himmel und gaben der ganzen

Feder eine köstliche Wehe, selbst der Himmel that sich während der Rede des Predigers Horn auf, indem die Wolken sich zerrheilten, und das klare Blau sichtbar wurde.

**In den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten** für das Jahr 1894 finden sich recht bezeichnende Mittheilungen über die Mangelhaftigkeit der Schlafräume in Ziegeleien. So hatte der Besitzer eines Ringofens im Bezirk Ostpreußen im Osenbaue in der Nähe der Plattform und zwar nur durch eine einfache Bretterwand von dieser getrennt, leit einigen Jahren eine Wohnung für den Ziegelmeister und dessen Familie eingerichtet. Der Mangel an Luft und Licht in diesen Räumen, sowie die sich entwickelnde starke Hitze und die gesundheitsschädlichen Ausdünstungen und Staubmassen gaben bereits früher Veranlassung, den Unternehmer durch gültliche Vorstellungen zur Beschaffung eines anderen Unterkommens zu bewegen. Da diese Bemühungen erfolglos blieben, so mußte unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen Abhilfe gefordert werden; der Unternehmer stellte diese nunmehr in Aussicht. Nicht selten fanden sich unmittelbar auf den Ringöfen Schlafräumen, welche aus einfachen Strohlagern bestanden und zu weilen in geringer Entfernung von den Heizöfen lagen. Die Befestigung dieser gesundheitsschädlichen und feuergefährlichen Einrichtungen wurde verlangt.

**Aus dem Reichsversehrungsamt** Die Brennererwerbungs-Gesellschaft hatte den Arbeiter Kaspar, welcher bei dem Landwirth und Molkererbesitzer Zücker in Gassen Kreis Niederung in Arbeit stand, mit seinem Antrage auf Demission der Anfallrente abgewiesen und ebenso war dessen Verurteilung von dem Schiedsgericht zu Königsberg verworfen worden. Z. bezieht ein Grundstück von etwa 20 Morgen und eine ziemlich umfangreiche Molkerer, mit welcher er der beklagten Verurteilung angehört. Er hält zur Verwertung der Abgänge der Molkerer eine große Anzahl Schweine und der Unsohl hatte sich dabei ergeben, daß der Kläger beim Transport eines Schweines aus einem Stall in einen anderen von demselben gegen die Mauer gestreift war und den Fuß gebrochen hatte. Die Verurteilung sowohl als das Schiedsgericht nehmen an, daß der Unfall nicht im Molkererbetriebe, sondern im landwirthschaftlichen Betriebe des Z. hier ereignet habe, und daher nicht von der beklagten, sondern von der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Verurteilung der Abgänge der Molkerer zu gewahren sei. Wegen des schiedsgerichtlichen Urtheils legte der Kläger noch das Reichsgerichtliche Urtheil ein. Er führte aus, daß der ihm zugefallene Unfall als im Betriebe der Molkerer geschehen angesehen werden müßte. Denn wenn auch die Viehzucht im allgemeinen den Charakter eines landwirthschaftlichen Betriebes habe, so sei doch im vorliegenden Falle das Halten der Schweine nicht der Landwirthschaft wegen geschehen, sondern sie eher im Zusammenhang mit der Molkerer, für deren Abgänge so eine lohnende Verwertung habe geschaffen werden sollen. Dazu komme, daß der landwirthschaftliche Betrieb hier an Umfang und Bedeutung überhaupt zurücktrete und eher als ein Nebenbetrieb der Molkerer sich darstelle. Das Reichsversehrungsamt erachtete den Rekurs für begründet und verurtheilte am 29. Januar cr. die beklagte Verurteilung zur Zahlung der Rente.

\* **Dilettanten-Aufführung.** Die zum Besten des zu gründenden Beherren-Festabendhauses veranstaltete Aufführung, die gestern Abend im großen Saale der Bürgerressource stattfand, erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, wodurch dem Fond des Festabendhauses eine ansehnliche Summe zugeführt werden kann. — Die Vorstellung wurde mit einem Prolog eröffnet, den eine junge Dame mit ebler Empfindung zum Vortrag brachte und in ihm den Wunsch aussprach, daß dem jungen Verein in den Besuchern bleibende Freunde gewonnen sein möchten. Die Darstellung gereichte sämtlichen Mitwirkenden zur höchsten Ehre. Wir glauben unter ihnen für die Schauspielerkunst hervorragend begabte Talente entdeckt zu haben. Die Damen und Herren hatten sich in den Geist ihrer Rollen vortrefflich eingelebt, die Gesangs-partie, Solo, Duett, Chor, boten einen abgerundeten Eindruck, so daß beide Stücke „In Wagnereuth“ und „Die Kunst, geliebt zu werden“ bei dem Publikum mit Freuden auf einen genutzreichen Abend zurückblicken können.

\* **Lehrerverein.** In der Sitzung am vorigen Sonnabend wurden nach Erledigung einiger Formalitäten Ergänzungswahlen zum Vorstande vollzogen. Es übernahm Herr Borowski I. die Kasse und Herr Betke die Bibliothek. Für den 2. März wurde eine Abendgesellschaft mit Tanz in Aussicht genommen. Im vorigen Jahre wurde von Seiten des Magistrats eine Vorlesung an die Igl. Regierung zu Danzig um Gleichlegung der Ferien an sämtlichen Schulanstalten der Stadt gerichtet, welcher aber damals keine Folge gegeben ward. Da inzwischen in benachbarten Provinzen bestehende Unterichlede im Anfang oder Schluß der Schulferien mehrfach beiliegend sind, so hofft die Lehrerschaft, daß auch für Westpreußen die Ungleichheit, welche sehr störend wirkt, aufgehoben werden wird. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Nettig und Borowski I., soll baldigst den Herrn Oberbürgermeister Ebditt bitten, seinen vorjährigen Antrag bei der höheren Instanz zu erneuern. Dann hielt Herr Kirch einen Vortrag über das Fortbildungswesen Deutschlands. Ausgehend von den auf dem 10. Deutschen Lehrertage in Stuttgart angenommenen Beschlüssen über die Nothwendigkeit eines über die Schulzeit hinausreichenden Unterrichts, schilderte Redner die verschiedenen Systeme, die auf diesem Gebiete besonders in Süddeutschland maßgebend sind, stellte dann die obligatorischen den fakultativen Schulen in ihren Vorzügen und Nachtheilen gegenüber und schloß schließlich die Fachklassen gleichsam als Krönung des ganzen Baus. Aus sehr bescheidenen Anfängen hat sich das Fortbildungswesen, zunächst mit fakultativem Charakter, durch die Fürsorge der Kommunen und Innungen zu achtunggebietender Höhe entwickelt, besonders seit der Staat für den obligatorischen Unterricht mit nicht unbedeutenden Mitteln eintritt und der Widerstand der Handwerksmeister und Behrlinge der bessern Einsicht weicht.

**Nachträgliche Anweisungen bei Beförderung von Gütern.** Hierfür gelten folgende Bestimmungen: 1) Nachträgliche Anweisungen des Veränders wegen Zurückgabe der Güter oder Auslieferung an einen anderen als den im Frachtbrief bezeichneten Empfänger, welche nicht durch Vermittelung der Aufgabestation gegeben werden, bleiben unbeachtet. 2) Dergleichen Anweisungen sind sowohl bei Stückgütern wie bei Wagenladungsgütern ohne Weiteres anzunehmen, wenn die Aufgabestation unverändert bleibt. 3) Für Anweisungen, durch welche die Aufgabestation geändert wird, gelten dem Inhalt nach folgende Bestimmungen: a. Bei Stückgütern werden nachträgliche Anweisungen, das Gut nach der

Aufgabestation zurück oder nach einer anderen Station zu dirigieren, angenommen, wenn der Werth des Gutes für die auflaufenden Kosten Dedung bietet. Die Ausführung erfolgt in der Regel erst nach erfolgter Ankunft der Güter auf der Bestimmungstation. b. Bei Wagenladungen ist auch Anhalten auf einer Unterwegstation und Rückdirigirung nach dem Aufgabort oder einer neu angegebenen Bestimmungstation zulässig, sofern Zollvorschriften, Wagenvereinbungen oder Betriebsrückichten nicht entgegenstehen. Der Absender muß sich verpflichten, für alle aus der nachträglichen Anweisung entstandenen Kosten und für etwaigen Schaden, der in Folge unterlassener oder mangelhafter Ausführung der Anordnung entstehen könnte, aufzukommen. c. Im Falle das Gut auf einer Unterwegstation angehalten und von dort aus, sei es nach dem Aufgabort zurück, sei es nach einer anderen Station befordert wird, so ist die Vorkosten für die Aufgabestation bis zu der Unterwegstation, zutreffendfalls von da ab bis zur neuen Bestimmungstation zu berechnen. Lautet die Anweisung des Absenders lediglich auf Zurückgabe des Gutes auf einer Unterwegstation, so greifen für die Erhebung der Fracht und Neugeld die Bestimmungen des Güter- sowie des Nebengebührentariffs Platz.

**Weltpostmarken.** Wie das amtliche Blatt des italienischen Postministeriums mittheilt, sind zwischen den Staaten des Weltpostvereins Unterhandlungen wegen Schaffung einer Weltpostmarke im Gange. Die Anregung dazu ist vom deutschen Reichspostamt ausgegangen. Es geschieht nämlich häufig, daß die Confuln aus ihrem Lande Anfragen erhalten, auf die aber keine Antwort ertheilt zu werden pflegt, weil der Auskunftsbegehrende zu deren Frankirung keine Postmarke des Landes beifügen kann, in dem der Conful residirt. Die Weltpostmarke würde diesem Uebelstande sogleich abhelfen. Nachdem sich, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, alle Länder für die deutsche Anregung ausgesprochen haben, wird die Angelegenheit demnächst einer internationalen Konferenz unterbreitet werden.

\* **Haftverlehr.** Seitdem das Haft fest zugefroren ist, hat die Nothrente überall an den Ufern begonnen. Noch bedeutender ist der Handel mit Forbweiden, Wandfäden und Faschinen. Jetzt treffen auch wieder die Ueberbringer Fährer mit Schlitten, die sie aber mit ihren Schwämmen vor sich herziehen, auf unheimliche Märkte ein. Besonders einträglich ist der Handel mit Dorschen, hier Pomucheln genannt. Sie geben vielfach als Fahrenspese nach katholischen Gegenden und sind daher in den letzten 20 Jahren im Preise so gestiegen, daß ein Fährer, welcher damals 1 Pfennig kostete, heute mit 30 bis 40 Pfennigen bezahlt wird. Kein Fährer hat hier eine ähnliche Preissteigerung erfahren, wie der minderwerthige Dorsch.

**Erstattungsanträge auf Eisenbahnfahrgeld.** Bekanntlich gewährt die Eisenbahnverwaltung bei nicht völliger Ausnutzung einer einfachen Fahrkarte den auf die nicht durchgelaufene Strecke entfallenden Theilbetrag des Fahrgeldes zurück. Ebenfalls erstattet dieselbe den Unterschied des Preises zwischen einer einfachen und einer Rückfahrkarte, wenn letztere zur Rückreise nicht benützt worden ist. In beiden Fällen muß sich jedoch der Reisende von dem diensthabenden Stationsbeamten der Fahrkarte mit einem Vermerk versehen lassen, daß die Weiter- bzw. die Rückfahrt mit derselben nicht ausgeführt worden ist. Fahrgelderstattungsanträge über Fahrkarten, welche den bezüglichen Vermerk nicht enthalten, giebt die Eisenbahnverwaltung in der Regel keine Folge. Es ist nunmehr bemerkt worden, daß in nicht seltenen Fällen Fahrkarten der Eisenbahnverwaltung zur Erstattung eingereicht werden, welche den erwähnten Vermerk nicht enthalten. Das reisende Publikum wird daher in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß es sich stets die nicht völlige Ausnutzung einer Fahrkarte bescheinigen läßt. Die Bescheinigung ist auf derjenigen Station nachzusuchen, auf welcher die Weiter- oder Rückreise aufgegeben wird. Lediglich der Stationsbeamte dieser Station ist zur gültigen Abgabe des erforderlichen Vermerks zuständig. Verabräumt der Reisende sich auf der betreffenden Station seine Fahrkarte mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen zu lassen, so läuft er in Gefahr, daß sein Fahrgelderstattungsantrag abgelehnt wird.

**Ereldigte Schulstellen.** In Hentendorf (allern, Friedland), evangellisch; in Niederau (allern, Kreis-Schulinspektor Katuhn-Friedland) und in Annuel (allern, Kreis-Schulinspektor Streibel-Obbau.) katholisch. **Logis in Baderorten.** Das Kammergericht in Berlin hatte sich, wie man uns von dort schreibt, am 28. Januar mit einem interessanten Rechtsstreit zu beschäftigen, dem folgender Thatbestand zu Grunde lag. In verschiedenen Baderorten besteht eine Polizeiverordnung, wonach es den Vermietern von Wohnungen für Badegäste bei Strafe verboten ist, antommenden Badegästen auf dem Bahnhof oder den angrenzenden Straßen die betreffenden Wohnungen als Logis anzubieten. Einem Logisvermieter zu Ems war zur Last gelegt worden, die für Ems in Frage kommende Polizeiverordnung vom 22. Mai 1894 dadurch übertreten zu haben, daß er am 1. Juni 1894 auf dem Bahnhof in Ems einem zureisenden Badegast seine Zimmer als Logis für den Badaufenthalt anbot. Der Badegast war über das Benehmen des Logisvermiethers sehr unwillig, daß ein Zünger der heiligen Hermendad sich veranlaßt sah, den Ersteren zur Anzele zu bringen. Es kam zur richterlichen Entscheidung, die zu Ungunsten des Angeklagten ausfiel. Derselbe legte darauf Berufung bei der Strafkammer in Limburg ein und bestritt nicht, dem Badegast seine Zimmer als Logis angeboten zu haben, er bestritt aber, daß die Verordnung vom 22. Mai 1894 rechtsverbindlich sei. Sie sei ungültig, da sie gegen die von der Gewerbeordnung gewährleistete Gewerbefreiheit verstoße und überhaupt die Befugnis der Polizei weit übergriffe; es sei absolut nicht ersichtlich, daß die Verordnung in irgend einem öffentlichen Interesse erlassen worden sei. Die Strafkammer in Limburg war jedoch anderer Meinung und erklärte die Borentscheidung für zutreffend und die angefochtene Verordnung für gültig, da letztere erlassen worden sei im Interesse der öffentlichen Ordnung, der Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs. Nunmehr ergriff der angeklagte Logisvermieter das Rechtsmittel der Revision beim höchsten preußischen Gerichtshof in Berlin und behauptete, die Borentscheidung sei verfehlt und die Verordnung vom 22. Mai 1894 ungültig. Der Senat des Kammergerichts erachtete jedoch die Revision des Angeklagten für unbegründet. Seine Verordnung verstoße keineswegs gegen die Gewerbefreiheit, sondern regle nur die Ausübung des Gewerbes im Interesse der öffentlichen Ordnung. Die Polizeiverordnung vom 22. Mai 1894 sei gültig; ob sie auch angemessen sei, habe das Gericht nicht zu prüfen.

\* **Verhaftungen.** Unter dem Verdacht, seinem Lehmeister vor acht Tagen ein goldene Uhr aus der

Wohnung des Bekannten geflohen zu haben, wurde gestern der Bäckerlehrling Paul S. aus der Königsbergerstraße verhaftet. S. leugnet zwar, diesen Diebstahl ausgeführt, geht aber zu, im Sommer v. J. einem mit ihm zusammen in Arbeit stehenden Gesellen 9 M. und auf einer anderen Stelle zwei Mark entwendet zu haben. Auch werden ihm erweislich mehrere andere Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt. — Gestern Abend wurde der Tischlerlehrling Paul J., dessen Eltern auf dem Kleß Mühlendamm wohnen, verhaftet, weil er am Sonnabend in der Werkstatt seines Meisters einem andern Beurlaubten, mit welchem er seit längerer Zeit Gastfreundschaft gehabt, aus einer geringfügigen Veranlassung durch einen gefährlichen Stich in den Rücken verlegt hatte. — Ferner wurde gestern Nachmittag ein auswärtiger Mensch ebenfalls deshalb verhaftet, weil er einen anderen Menschen in der Wohnung einer hiesigen Gefindevermietherin mit einem Messer so bearbeitet hatte, daß der Schwerverletzte sofort in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

**Die Beförderungsbefähigung der Reserveoffiziere** haben in jüngerer Zeit eine bedeutende Veränderung erfahren. Während früher der Reserveoffizier mit seinem Hintermann in dem aktiven Regiment, dem der Erstere angehörte, in den höheren Grad aufrückte, avanciren jetzt die Reserveoffiziere, die zu einer aktiven Brigade gehören, unter sich. Dadurch entsteht eine erhebliche Ungleichheit unter den verschiedenen Offizierkorps. Während bei den schwächer besetzten Brigaden der Reserveoffiziere dem in der aktiven Armee dienenden vorausziehen kann, findet ein umgekehrtes Verhältnis dort statt, wo die Brigaden zahlreiche Reserveoffiziere aufweisen. Dies ist namentlich im Gardekorps und im dritten Armeekorps der Fall. Die Folge ist, daß alte Reserveoffiziere, die von jüngeren aktiven überholt sind, ihnen bei Uebungen nachsehen; ebenso auch umgekehrt. Vielleicht bezweckt diese Neuerung, daß sich die Reserveoffiziere bei der Auswahl der Truppenteile gleichmäÙiger auf die Armeekorps vertheilen sollen.

**Russische Staatsanleihe.** Nach einer Verordnung des russischen Finanzministeriums werden an Stelle von Staatsanleihen in Gold nunmehr auch die Kupons folgender Obligationen angenommen: 4proz. Zwanzigtwanzig-Dombrowo (1. und 2. Emission), 4proz. Moskauer-Anleihe von 1885, 4proz. Moskauer-Boroneß-Rostow von 1887 und 1889, 4proz. Moskauer-Roslow von 1886, 4proz. Moskauer-Smolensk. Ebenso werden die verlaufenen Stücke dieser Obligationen von den Hülfsämtern als Zahlung im Goldvaluta angenommen.

**Ein salomonisches Urtheil** fällt vor Kurzem, wie uns berichtet wird, ein Richter in einer benachbarten russischen Stadt. Dort waren in einem Restaurant zwei Gäste eines Schirmes wegen in Streit gerathen, indem jeder der Beiden den Schirm als sein Eigenthum reklamierte. Vor den Richter gebracht, behaupteten beide Gegner zunächst ihr Besitzrecht an dem Schirm, so daß sich zur Befestigung des wahren Sachverhalts die Vernehmung einiger Zeugen und die Anfertigung eines zweiten Termins notwendig machte. In der Zwischenzeit trat nun plötzlich ein ungünstiges Wetter ein und der Richter, der seinen eigenen Schirm zu Hause gelassen hatte, bediente sich kurz entschlossen des auf dem Gericht zurückgelassenen Schirms, ließ den Schirm aber unglücklich Weise in einem Restaurant stehen, wo er bald einen Liebhaber gefunden hatte und verschunden war. Nun war guter Rath theuer, der Richter aber ließ sich nicht verblüffen, sondern kaufte einfach in dem nächsten Geschäft einen anderen Schirm und legte den beiden Gegnern, als sie in dem zweiten Termin naturgemäß den ihnen vorgelegten Schirm nicht als den ihrigen anerkennen konnten, eine Strafe auf wegen ungebührlicher Bemühung des Gerichts.

**Fabrikbesitzer und gewerbliche Unternehmer** verhalten auch dann dem Haftpflichtgesetz und sind entschuldigend, wenn in ihren Betrieben nur beschuldigte Personen infolge mangelhafter Schutzvorrichtung verunglücken. Ein gerichtliches Erkenntniß hat demgemäß bereits erkannt und entschieden, daß die Haftpflichtpflicht auch in solchem Falle einzutreten habe, wenn der Gewerbetreibende die fehlerhafte Schutzvorrichtung erkennen konnte. Man kann daher Niemandem verübeln, wenn er Besuche in seinen Werkstätten nicht gestattet.

**Der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken** giebt seit dem 1. Februar eine Korrespondenz heraus, welche u. A. Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten enthält. Der Verein besteht bis jetzt drei Gruppen in: 1) Bromberg, 2) Montau, 3) Dvornitz, 4) Rogalen, 5) Bentzien, 6) Nitowo, 7) Frauastadt, 8) Kobylin, 9) Kuchlin, 10) Gnesen, 11) Gornikau (sämmlich in der Provinz Posen). Die Vermittelung für Anstellung und Grundenerwerb — Abtheilung II — hat begonnen. Die Vermittelung des Kaufs und Verkaufs von Grundbesitz wird sich in der Hauptsache auf solche Fälle beschränken, in denen der Uebergang in deutsche Hände besonders erwünscht ist. Bis jetzt hat der Verein zwei deutsche Arbeiter untergebracht. Eine Zwangsversteigerung, bei welcher der Besitz zweifellos in polnische Hände übergegangen wäre, hat durch Eingreifen des Vereins verhindert werden können. Die Gründung einer „Landbank“ ist in Aussicht genommen, mit deren Hilfe Güter parzellirt werden sollen, um selbständige kleine Bauernstellen zu schaffen. Die Errichtung von städtischen Kreditgenossenschaften ist in Angriff genommen.

**Astronomische Ereignisse im Februar.** Am Spätabend des 18. gelangt die Sonne, die heute 19.62 Mill. Meilen von uns entfernt ist, ins Zeichen der Fische. Am 1. beginnt die Morgendämmerung um 5 Uhr 55 Min., am 28. um 5 Uhr 9 Min. Die Abenddämmerung endigt am 1. um 6 Uhr 53 Min., am 28. um 7 Uhr 38 Min. — Der Mond ist Vollmond am 9. Neumond am 24. Er befindet sich in Erdnähe am 10., in Erdferne am 22. — Merkur, jetzt 23.6 Mill. Meilen von der Erde entfernt, ist in der 1. Hälfte des neuen Monats, besonders am 9. Abends in WSW. sichtbar. Am 9. geht er 1 1/2 Stunde später als die Sonne unter. — Venus am 1. 32.6 Mill. Meilen entfernt, ist Abendstern. Sie ist jetzt 2. zu Ende des Monats 1 1/2 Stunde lang sichtbar. — Mars, 23.2 Mill. Meilen weit, steht bei Untergang der Sonne am höchsten und geht am 1. um 2 1/2 Uhr früh zur Ruhe. Der Planet hat ein röthliches Licht und steht zu Ende Februar südlich von den Plejaden. — Jupiter, zur Zeit der hellste Stern, gegenwärtig 88 Mill. Meilen entfernt, steht in den Zwillingen, kulminirt am 1. um 10 Uhr abends und geht um 4 1/2 Uhr früh in NW. unter. Seine größeren Monde sind mittels Feldstechers wohl zu sehen. — Saturn, heute 192.1 Mill. Meilen weit, steht in der Wage und erhebt sich um 4 1/2 Uhr früh, am 28. um 2 Stunden früher. Den Ring des Planeten kann man nur mittelst starker Gläser sehen. — Uranus erscheint in der Schwärze eines Sternchens 6. Größe und ist mit bloßen Augen schwer zu finden. Er ist jetzt über 375

Mill. Meilen entfernt, steht im Skorpion und erhebt sich heute bald nach 2 Uhr früh. — Der Fixsternbimmel hat am 1. um 9, am 15. um 8 und am 28. um 7 Uhr Abends folgende Konstellation: Rechts vom Meridian steht der Orion, mit den hellen Sternen Betriguze, Bellatrix, Rigel und mit dem Jacobstich in der Mitte; links Sirius, der hellste Fixstern, dessen Entfernung von uns 107,000 Erdweiten (1 Erdweite = 20 Mill. Meilen) beträgt. Nordwestlich von ihm funktelt Prokyon, nordöstlich von diesem Regulus und nördlich die Zwillinge Kastor und Pollux. Von diesen ist Pollux der südlichere und hellere. Nordwestlich vom Orion bemerken wir das hübsche Bild des Stiers mit Aldebaran und den Sterngruppen der Hyaden und Plejaden (Siebengestirn) und nördlich die prächtig funkelnde Kapella. Nordwestlich von dieser erkennt man die Kassiopeja und östlich den Wagen oder Gr. W. Von diesem aus westlich funktelt der Polarstern, tief unten im N. Wega in der Leier und westlichwestlich von dieser in der Gabelung der Milchstraße Deneb. Die hier genannten Fixsterne sind mit Ausnahme der Zwillinge, Bellatrix, des Polarsternes, Deneb sämmlich Sterne 1. Größe. — In Mondnähe sind Mars am 2., Jupiter am 5., Saturn am 14. und Venus am 26. — Das Zodiacalticht kann vom 13. bis 25. Abends bald nach Eintritt völliger Nacht am westlichwestlichen Himmel bemerkt werden.

**Stadttheater.** Als zweites und vorletztes Gastspiel wird Herr Roloff Meyerhoff heute Dienstag, die Rolle des Senator Andersen in dem allbekanntesten Schwanke „Der Herr Senator“ zur Darstellung bringen. Herr Meyerhoff bringt speziell für diese Rolle so gute auswärtige Kritiken mit, daß wir mit größtem Interesse auch diesem 2. Gastspielabend entgegensehen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Elbing, 4. Februar.**  
Der uralte „Jongleur“ von Emil Bohl feierte gestern als „Willonbojazzo“ in unserm Stadttheater eine kurze Auserziehung. Wir wissen nicht, was die Direktion veranlaßt haben kann, gerade diesen alten Schmarren aus seiner wohlverdienten Ruhe aufzuheben, jedenfalls ließ das Publikum — mit Ausnahme natürlich der Leute vom hohen Olymp — die uralten Clownsstücke nur mit Widerwillen über sich ergehen. Herr Haas (Thomas Med) übertrieb wieder furchtbar — indessen lag dieser Uebertreibung das unverkennbare Bestreben zu Grunde, die leichte Pöffe um jeden Preis über Wasser zu halten. Von den übrigen Mitwirkenden wurde er dabei in zweckentsprechender Weise unterstützt. Frau Billé-Hübisch sah als Frau Stolperkone recht sehr aus und sang furchtbar schön. Frä. Billé hatte die Rolle der Dörche im letzten Augenblick übernommen und führte dieselbe zufriedenstellend durch. Herr Spannau (Rekter Kleemeier) fand sich famos in die Rolle des gewissen Schneiders, nur hatte auch er sich den Vorlaß genommen, das Sonntagspublikum um jeden Preis lachen zu machen. Ein Kalauer zur Probe. Kleemeier fragt seine Tochter Laura: „Wachte denn auch, warum Du Laura her? — Weil Deine Eltern so lange auf Dich — gelauert haben —!“ Herr Kesselträger fand sich mit der wenig dankbaren Rolle des „Jongleurs“ zufriedenstellend ab, dasselbe gilt von dem Carobatti des Herrn Wulle, dem Georg des Herrn Bajch und der Laura des Frä. Rameau. Herr Keller spielte diesmal drei Rollen; den Chirurgen Nagel, den Advokaten Schimmel und einen Tänzer in einer Pantomime im Circus Stolperkone — natürlich war er in allen Rollen gut. Zur Verstärkung des einheimischen Personals waren zwei neue Kräfte engagirt worden: Max Weida und Frau Germinie Wald. Der Erstere spielte, nicht ohne einige Verdienste, den Fintmüller, die Letztere die ehrsüchtige Witwe Siebentritt — beide mit bestem Gelingen. Das Publikum der höheren Regionen spendete nach den Abschlüssen und selbst bei offener Scene während Weisfall, wir können also sonderbarer Weise einen vollen Erfolg konstatiren.

### Vermischtes.

**\* Mal so un mal so!** Vorj.: Angeklagter Henkel, Sie sind hier, um sich auf eine Anklage wegen Zerschmetterung zu verantworten. Angekl.: Er scheint so. Vorj.: Sie geben wohl den Thatbestand zu? Angekl.: Mal so un mal so. Ich kann er nicht bestreiten, daß ich 'n bißken unvorsichtig mich den Wagen bis zu der Herdofstätt vollgeproppert haben dhat — Vorj.: Na, na, Angeklagter, keine langen Geschichten. Sie waren doch mit zwei Ihrer Bekannten am 14. September v. J. im Lokale des Gastwirths Triebe, haben dort gegessen und getrunken, trotzdem Sie wußten, keinen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Angekl.: Mal so un mal so. Man kann doch nicht immer mit's Geld aasen, aber ich hatte mir verlassen un merkte zu spät, daß ich verlassen war. Vorj.: Was wollen Sie damit sagen? Angekl.: Ich hatte kein Geld, wie et bei de feinsten Leute vorkommen soll, mal so un mal so, un sage zu meine Schlafmutter: „Wissen Sie was Frau Lachen, ich fühle mir nicht ganz unwohl, ich möchte heut 'n bißken in de Posen bleiben, mir is zu loddrig. Bringen Sie mir man een Eisbein mit 'n dazujehöri'gen Sauerkohl un legen Sie 't man aus.“ Vorj.: Bleiben Sie bei der Sache. Angekl.: So fing nämlich die ganze Geschichte an. Meine Schlafmutter geht mir der Bestelle holen, et is überhaupt 'ne jute, drabe Person, abgesehen von de verfloßene Schönheit, und wie se kaum aus de Dhexere war, kloppet et mit unsrer Vereinstasche; det Klopfen geht nach de Melodie: Siehste wol, da kumt er. Ich wußte also, det keene Junger draußen stand, brauchte mir also ooch nicht zu scharniren un mache uf 'n't Hemde. Vorj.: Ich fordere Sie auf, endlich zur Sache zukommen, sonst ziehe ich Ihnen das Wort. Angekl.: Hören Sie, meine Freude war groß, wissen Sie, wer draußen stand? Fräze Ewert, der trieberer Schauspieler in's Vorstädtche war un denn Versicherungsinспекter war un denn Loosbursche war, un nu war er jarnicht un wollte hier, in Berlin bei's Schauspielhaus ankommen. Aber'n bißken Brammigen macht er doch noch immer. „Beste Max“ meente er, „zieh Dir an, ich lade Dir in zu'n Fretschkoppeln.“ „M. W.“ schreit ich un während ich mir zu'n Baron entwidelse, indem ich mir propper mache, ab Fräze Ewert mein Eisbein mit'n Sauerkohl, wat de Wirtin indessen jebracht hatt. Vorj.: Erzählen Sie etwas weniger umständlich. Angekl.: Wir zeh'n nu los. Uf Kroll'schen Fischmarkt treffen wir Berandten; Fräze ladet Berandten ooch in un sein, zu Triebe in't Bakal mit Damenbedienung; det dhu ich zwar nicht jerne, aber mal so, mal so. Nun jenehmigen mir Feder eine Kalbonade mit'n Jlas Echit, dann hatte ich noch Appetit un bestelle mir een Schnitzel, wodrus die Berandten sich erhebt recht een Schnitzel bringen seken — Vorj.: Genug, genug! Kurz und gut, Sie machten

eine Zeche von 11 M. 85 Pfg. und mußten — Angekl.: Ich nicht wußt' id. Ich war ineladen von Fräze Ewert, der hätte ooch Allens bereubelt, wenn er nicht janz plötzlich dran jedacht hätte, det er sich in't Schauspielhaus vorstellten mißte; da jing er nu, wollte aber jech widerkommen, Berndt hat ihm bejillten, den hatte ich zum Uppassen mitgeschickt. Vorj.: So ganz richtig ist Ihre Erzählung nicht. Der Wirth hat wohl gemerkt, daß Sie über die Zeche gesprochen und sich gegenseitig gestanden, daß Keiner nur einen Groschen in der Tasche hatte. Sie haben sogar darauf hin gesagt: Angekl.: Ja, woß, det stimmt, ich sagte, „Kinder nu is et unter eens, nu plettschen wir noch e Balleken Rothspuhn, rausjeschmissen mer'n wer doch!“ Aber ich hatte man jeult. — Jestern habe ich lieberhaupt den janzten Jimmt bereubelt un zu Triebe jehat: „Nicht for unjut!“ wodrus er mir verzeihen jehat, wat wir aus Triebe mit zwee Jlas Echit feierten. Der Zeuge Gastwirth Triebe bestättigt, die Zeche nachträglich erhalten zu haben und nimmt auf Befragen des Vorjehenden die Anklage zurüd.

### Briefkasten der Redaktion.

**„Königsberg.“** Da Sie keinen Schaden haben, sind Sie zur Rückgabe der vorausgezählten Mithie verpflichtet. Die vorgenommene Reparatur des Ladens geht dem zurückgetretenen Mithier gar nichts an — umsonstiger, als die Reparatur doch Ihrem eigenen Hause zu Gute kommt. — Uebriens bemerken wir Ihnen, daß Auskünfte im Briefkasten nicht umgehend ertheilt werden können. In Ihrem Falle müßten wir erst einen Rechtsanwält zu Rathe ziehen, daher die Verzögerung.

### Telegramme

**„Altpreußische Zeitung.“**  
Pest, 4. Febr. Der Banus von Croa tien Graf Khuen-Hedervary, gebent demnachst sein Amt niederzulegen.

Pest, 4. Febr. Heute, morgen und am Freitag finden in 6 Bezirken Ungarns Neuwahlen statt, denen der Ministerpräsident Banffy und Mitglieder seines Cabinet's sich unterziehen müssen. Da die katholische Volkspartei überall Gegenkandidaten aufgestellt hat, so werden Unruhen befürchtet und die Polizei und das Militär haben darum Vereitigungsordere erhalten.

Paris, 4. Febr. Gestern Nachmittag fehrte Rochefort aus dem Exil zurüd. Eine vieltausendköpfige Menge empfing ihn am Bahnhof und bereitete ihm enthusiastische Ovationen. Die Polizei konnte die Ordnung nur mühsam aufrecht erhalten. Rochefort empfing in der Redaktion des „Jutransegeant“ viele Freunde und Deputirte. Die Menge verlangte immer wieder Rochefort zu sehen, weshalb dieser sich wiederholt auf dem Balkon zeigte.

Paris, 4. Febr. Einem Provinzialblatt zufolge hat Perier sein Amt aus dem Grunde niedergelegt, weil verschiedene Minister, namentlich der Handelsminister und der Minister des Meuftern, Erlasse ausgaben, ohne dem Präsidenten davon Mittheilung zu machen. „Temps“ meint jedoch, der Grund liege nicht in dieser Thatsache allein, sondern vielmehr in der allgemeinen politischen Lage. Uebriens werde Perier selbst demnachst sich über die Gründe seines Rücktritts auslassen.

London, 4. Febr. Die Erbitterung gegen den Capitain des Dampfers „Chythie“ ist auf's Höchste gestiegen. Von den Ueberlebenden wird behauptet, daß der Capitain nicht, wie er angab, 2 Stunden in der Nähe geblieben sei und Signale gegeben habe, er sei vielmehr unbekümmert um die Folgen des Zusammenstoßes unter Vollampf davongefahren.

Madrid, 4. Febr. Die Verhandlungen des Ministers des Meuftern mit der marokkanischen Gefandtschaft über die von Marokko zu zahlende Kriegsschädigung haben begonnen. Man glaubt, daß Spanien geneigt sein werde, eine Frist für die Zahlungen zu gewähren.

Petersburg, 4. Febr. Bestimmt verlautet hier, daß der Kaiser dem jehigen Botschafter Stahl in London das Portefeuille des Meuftern angeboten habe. Stahl soll jedoch mit dem Hinweis, daß der Gesundheitszustand seiner Frau den Petersburger Aufenthalt nicht gestatte, das Anerbieten dankend abgelehnt haben. Es soll trotzdem der Versuch gemacht werden, Stahl noch zur Annahme des Postens zu bewegen.

Belgrad, 4. Febr. Hier macht sich die allgemeine Ansicht geltend, daß König Alexander seine Eltern veranlassen wird, mit ihm gleichzeitig nach Serbien zurückzuehren.

### Börse und Handel.

**\* Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1894 wurden 49,530 neue Versicherungen abgeschlossen und 6,860 Schadensfälle regulirt. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 572 Fälle wegen Körperverletzung und 697 wegen Sachschädigung; auf die Unfall-Versicherung dagegen 5,591 Fälle, von denen 24 den sofortigen Tod und 88 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbefälle sind in diesem Zeitraum 530 gestorben. Auf den Monat Dezember entfallen 3,894 neu abgeschlossene Anträge mit 25,669 Personen. Bei der Haftpflicht-Versicherung wurden in demselben Monat 143 und bei der Unfallversicherung 341 Schadensfälle regulirt, während sich die Zahl der Todesfälle in der Sterbefälle auf 34 belief. Am Schluß des Jahres 1894 waren 152,170 Personen über 1,127,860 versicherte Personen in Kraft.

**Königsberg, 4. Febr., 12 Uhr 55 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % eel Fraß. . . . . 50.00  
Loco contingentirt . . . . . 30.50  
Loco nicht contingentirt . . . . . 30.50

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Febr., 2 Uhr 50 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom	2 1/2 4 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,00	102,00
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,10	102,20
Oesterreichische Goldrente	103,00	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,40	102,60
Russische Banknoten	219,45	219,70
Oesterreichische Banknoten	164,70	164,70
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,25	105,25
4 pCt. Rumänier	86,60	86,90
Mariensb.-Mant. Stamm-Prioritäten	121,70	121,90

### Produkten-Börse.

Cours vom	2 1/2 4 1/2
Weizen Mai	140,00 140,00
Juni	136,70 136,50
Roggen Mai	123,50 120,00
Juni	116,70 116,70
Tendenz: Schwach.	
Petroleum loco	20,00 20,00
Rüßöl Februar	40,00 42,90
Mai	43,10 43,10
Spiritus Mai	37,30 37,00

### Danzig, 2. Febr. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unverb.		
Umsatz: 150 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	130—132	
hellbunt	128	
Transit hochbunt und weiß	98	
hellbunt	95	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	112,00	
Transit	75,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129	
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.		
inländischer	105,00	
russisch-polnischer zum Transit	72,00	
Termin April-Mai	110,00	
Transit	75,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105	
Gerste, große (660—700 g)	110	
kleine (625—660 g)	90	
Hafser, inländischer	98	
Erbilen, inländischer	119	
Transit	76	
Rüßöl, inländischer	165	

### Spiritusmarkt.

Danzig, 2. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,25 Gd., nicht contingentirt 30,75 Gd., pro Februar 30,75, 31,00 Gd.

Stettin, 2. Febr. Loco ohne Faß mit — A Konjumsteuer 31,30, loco ohne Faß mit — A Konjumsteuer —, pro Feb.-März —, pro April-Mai —.

### Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. Febr. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 10,00. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,40, neue 9,45. Nachprodukt exkl. von 75 % Rendement 7,10. Rüßöl. — Gemahlene Raffinade mit Faß 21,25 bis 21,75. Melis I mit Faß 20,75. Feft.

### Viehmarkt.

Berlin, 2. Febr. (Städtischer Central-Viehmarkt.) Zum Verkauf standen: 3849 Kinder, 6734 Schweine, 779 Käber und 9902 Hammel.

Kinder: Langmäße Geschäft. Ia 57—61 A. Ia 50—56 A. IIIa 44—47 A. IVa 40—43 A für 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine: Der Markt verlief schleppend. Ia 5— A. Ia 48—49 A. IIIa 45—47 A. Bationer 42—43 A für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Lard p. Stück.

Der Käberhandel verlief ruhig. Ia 56—60 A. Ia 46—55 A. IIIa 38—45 A p. Pfd. Fleischgewicht. Schlachthammel, schleppende Tendenz, nicht geräumt. Ia 46—53 A. IIa 40—44 A p. Pfd. Fleischgewicht.

### Butter-Bericht.

Bon Gust. Schulze & Sohn, Berlin, 2. Februar.  
Der Verlauf des dieswöchentlichen Geschäfts ließ einen Schein von Besserung durchblicken. Die Zufuhren waren zwar recht groß, dennoch bestand zu den bisherigen Preisen gute Kauflust. Es wurden auch große Posten für den Export entnommen. Man hält weiteren Preisrückgang für ausgeschlossen.

Amliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungscommission. Preise in Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt pro comptant.

Butter.	p. 50 Ko.
Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia A. —88
	IIa " —76
	IIIa " —70
	Abfallende " —

Landbutter: Preußische . . . . .  
    Niederrheinische . . . . .  
    Pommersche . . . . .  
    Polnische . . . . .  
    Bayrische Semm. . . . .  
    Bayrische Land. . . . .  
    Margarine . . . . . 30—60  
Tendenz: Etwas besser.

### Schutzmittel.

Special-Preisliste verendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken W. H. Mieleck, Frankfurt a. M.

## Stadt-Theater

Montag, den 4. Februar 1895:  
Erstes Gastspiel von  
**Roloff-Meyerhoff.**  
**Charley's Tante.**

Dienstag, den 5. Februar 1895:  
Zweites und vorletztes Gastspiel von Roloff-Meyerhoff.  
**Der Herr Senator.**  
Schwanke von Schönthan u. Kadelburg.  
Senator Andersen.  
**Roloff-Meyerhoff a. G.**

In Vorbereitung:  
**Madame Bonivard.**  
**Dr. Faust's Hanskappchen.**

# Bekanntmachung.

In der Nacht zum 27. Januar cr., sind aus dem Polizeigefängnis hier — Friedrichstraße 9 — mittels Einsteigens 130 Mk. bares Geld und folgende Sachen gestohlen:

1 Gefangbuch ohne Goldschnitt, schwarz gebunden. Auf dem ersten Blatt in deutscher Schrift: Augusto Gerlach. In dem Buch ein Zettel mit den Geburtstagen und Sterbetagen der Familie.

1 Kolltuch.  
2 rothe Taschentücher mit blauem Rand.  
2 silberne glatte Ringe mit den Buchstaben A. S. 1889. — A. G. 1889.

1 schwarzes Armband (Perlen), oben große unten kleine auf Gummiband.

1 schwarze Kapsel mit gelbem Stern, auf der Rückseite zu öffnen.  
1 Nadel, eine Blume darstellend, aus Knochen.

1 Pappschachtel (in der Seife aufbewahrt gewesen war) mit Knöpfen und anderen Kleinigkeiten.  
1 Bilderrahmen.

1 kleines braunes Holzkästchen.

Ich erlaube Jedermann, der über den Verbleib der gestohlenen Sachen Angaben machen kann, schleunigst hiervon Nachricht an die Polizei-Verwaltung hier oder zu den diesseitigen Acten gelangen zu lassen. Actenz. IV. J. 64/95. Elbing, den 1. Februar 1895.

## Der Erste Staatsanwalt.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 4. Februar 1895.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Eduard Preuß S. — Arbeiter Christian Herrmann T. — Stadtpostbote Felix Grabowicz T. — Maurergeselle Gottfried Wegner T. — Heizer Eduard Gehrke S. — Heizer August Fijahn S. — Kutischer August Erdmann T. — Kutischer Ephraim Reuter T.

**Aufgebote:** Maschinist Johann Stobbe-Terranova mit Emilie Auguste Specht-Jeyer. — Bäckermeister Gustav Brandstädter-Marienburg mit Hedwig Roselowski-Elbing.

**Sterbefälle:** Arbeiterfrau Christine Friedrich, geb. Bodlech, 50 J. — Rentiere, Wittve Louise Everilde Gehsmer, geb. Richter, 82 J. — Arbeiter-Wittve Elisabeth Noak, geb. Wipler, T. 7 J. — Maurergesellen- u. Wittve Euphrosine Lange, geb. Weng, 77 J. — Fabrikarbeiterin Marie Bugel 25 J. — Maurergeselle Gottfried Wegner T. 9 J. — Fabrikarbeiter George Friedrich Ruhn T. 5 J.

**Kaufmännischer Verein.**  
Dienstag, den 5. Februar 1895,  
genau 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
Hôtel Rauch!

**Vortrag**  
des Herrn Doctor G. Wernick:  
„Heber Wilhelm Leibniz.“  
**Bücherwechsel**  
im Gewerbehause von 7—8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
Der Vorstand.

**Liedertafel.**  
Dienstag, 8 Uhr: Generalprobe.

**Elbinger Liederhain.**  
Sonabend, den 9. Februar d. J.:  
**Stiftungsfest**  
in den Sälen der

**Bürger-Ressource,**  
wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.  
Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.  
Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends.  
Der Vorstand.

**Kirchenchor: Dienstag.**  
Probe für Damen.

**Westpr. Prov.-Fechtverein**  
zu Elbing.  
Dienstag, 5. huj., Abds. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Sitzung.**

**Elb. Athleten-Club.**  
Sonntag, den 10. Februar cr.:  
**Gr. Maskenball**  
in den Sälen des „Gold. Löwen“.  
Der Vorstand.

**Palmfuchsenmehl**  
zur Fütterung von Milchvieh, Pferden und Schweinen empfiehlt sehr billig  
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.



# Maskenball



am 10. d. M.

in den Sälen der „Ressource Humanitas“.

Um einer, auf Irrthum beruhenden Nachricht zu begegnen, erlauben wir uns hierdurch anzuzeigen, daß die Ausgabe von

## Eintrittskarten à 3 Mark,

soweit der Vorrath reicht, noch am Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche, **Hôtel Rauch, Zimmer Nr. 1,** stattfindet.

Das Comité.

**Die Erneuerungs- sowie Freiloose zur 2. Klasse 192. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum 7. Februar cr., Abends 6 Uhr einzulösen.**

**Peters,**

Königl. Lotterie-Einnehmer.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Januar 1895 ist an demselben Tage in unserm Firmen-Register unter Nr. 631 die Firma **Benno Damas Nachf.** in Elbing, deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Nickel** war, gelöscht und unter Nr. 878 dieselbe Firma und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Nickel** in Elbing neu eingetragen.

Elbing, den 26. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist unter Nr. 828 bei der Firma **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede** vermerkt, daß die Zweigniederlassung in Berlin aufgehoben ist.

Elbing, den 29. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.



## Unterricht

im

## Zitherspiel

ertheilt

**Schröder,** Zitherlehrer,  
Rettenbrunnenstraße 2/3, II Tr.,  
im Hause des Bahntechnikers Herrn **Max Jaskulski.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
Jnn. Mühlendam 20/21.

**Brautschleier,** 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 2, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. 3 Mtr. breit,

**Myrthen, Silber- und Goldfränze, Gesichtsschleier,**  
Blumen, gebunden sowie einzl., in gr. Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

## B. Reimann,

Fischerstraße 41.

Kelne Hosenträger II | Kelne Riemen mehr II

Der **Automat**

— D. R. - P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man den Unbequemlichkeiten des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und unangenehmere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C. 2, Klosterstraße 49

**Zimmerleute und Tischler**  
können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

**F. Beyer's Handbuch**  
zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Vaugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.**  
Preis: 1 Mk.

**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
Expd. der „Mitpr. Ztg.“

## J. Völlner's weltberühmte Rheumatismus-Watte,

seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erfältungen, als Lähmungen, Gesichtsschmerzen, Geisfertigkeit zc. Nertzlich vielfach empfohlen.**

Original-Pacete à 50 Pfg. und 1,00 Mk. zu haben bei **G. Goetz, Apotheke, Herm. Lehnert, Apotheke, Max Reichert, Apotheke,** woselbst Probpelte gratis vertheilt werden.  
**Alleiniger Fabrikant**  
**W. Völlner, Hamburg.**

**Das Loos nur 1 Mark,**  
11 Loose für 10 Mark,  
28 Loose für 25 Mark.

**III. Grosse Lotterie**  
zum Besten der **Kinderheilstätte in Salzenen.**  
Gewinne im Werthe von **166666 Mark**  
Haupttreffer i. W. v. **50000 Mark**  
Loose à 1 Mark,  
11 Loose für 10 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet  
**F. A. Schrader, Haupt-Agentur, HANNOVER, Gr. Packhofstr. 29.**

Kreuzsaitige **Pianos** in solidester Eisenconstruction mit 6 oder 7 Repetitions-Mechanik.  
**C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 350.— ab.

**Schweizerische Spielwerke**  
anerkannt die vollkommensten der Welt.

## Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle zc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik

## J. H. Heller

in Bern (Schweiz).  
Nur direkter Bezug garantiert für Aechtheit; illustrierte Preislisten gratis franko.  
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

**Echter Szegediner Rosen-Paprika**  
in reinster Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preis von A. 2.50 franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.  
**M. Hutter, Berlin N.**  
Lager Osterr. ungar. Specialprodukte.

Pelzjacke, Umhang, Radmantel b. 3. verlaufen **Rettenbrunnenstr. 17, II.**

**Gine Wohnung** v. 3 Zimmern, Zubeh., Wasserleit., 2 Tr. h., z. 1. April z. verm. Näh. **Alter Markt 48, 1 Tr.**

## Lehrlinge

sucht **Kuhn, Alernpnerstr., Brückstr.**

Strent den Vögeln Futter!

Am 15. März 1895 und folgende Tage  
Ziehung der  
**V. Münsterbau-Geld-Lotterie**  
zu Freiburg in Baden.

**3234 Baar-Gewinne:**

Hauptgewinne: **50,000, 20,000, 10,000 M.** u. s. w. ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg und Freiburg i. Baden** zahlbar.

**Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M.,** Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

1895. 1895.

**„Gartenlaube“**

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar. Erzählungen und Romane von

**G. Werner: „Sata Morgana“.**  
**Marie Bernhardt: „Buen Retiro“.**  
**W. Heimbarg: „Haus Beken“.**  
**Anton von Perfall: „Loni“.**  
**H. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.**  
Extra-Musikbeilage: **Gartenlaube-Walzer** von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco.  
Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

**Katalog gratis.**  
Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:

## Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist. Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).  
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.

Ferner als reizendes Präsent:  
**Im Waffenrock:**  
Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**  
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.  
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.  
**Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.**

Mit 1. Januar 1895 erhielt

**Die Modenwelt**

wiederm eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.  
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. postofrei.  
Berlin W 35. — Wien I, Opeing. 3.  
Gegründet 1865.

Das lehrreichste Blatt für **Bauhandwerker** ist die **Bau-Zeitschrift.** Wer alle Neuerungen im Hochbau nach verfolgen will, wer sich in stat. Berechnung, Veranschlagungen zc. vervollkommen will, wer irgend einen Rath im Baufach gebraucht, der abonnire dieses Blatt. Ausführliche Artikel über **Treppen- und Gewölbekbau, Dachausmitteln, Schiften etc.**  
**Die Bau-Zeitschrift ersetzt theure Bücher** und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.  
Preis 1/4 jährlich 1 M. 35 Pf. und ist nur direkt durch die gewerbliche Buchhandlung in Weiningen zu beziehen.

**Tüchtigen Maurern und Zimmerleuten** wird diesen Sommer **lohnende Arbeit nachgewiesen**, wo sie so viel verdienen, daß sie im Winter eine **Bauschule** besuchen können.  
Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 30.

Elbing, den 5. Februar.

1895.

## Komödianten.

Roman von Reinhold Drmann.

Nachdruck verboten.

13)

„Ach, das sind ja uralte und längstvergeffene Geschichten, mein Junge,“ sagte er mit einer Lustigkeit, die nun doch vielleicht ein wenig erzwungen klang. „Schlimm genug, daß wir uns vor sieben Jahren von Ihnen ohne Noth die Köpfe warm machen ließen; wach ein Unsinn wäre es aber vollends gewesen, wenn wir auch noch des Vangens und Breiten darüber hätten correspondiren wollen! Ueber solche Thorheiten geht man eben am Besten stillschweigend zur Tagesordnung über. — Also kein Wort mehr davon — weder im Scherz noch im Ernst! — Und zur Bekräftigung dieses Vornehmens laß uns, ehe wir zu unferen Damen hinaufsteigen, einen Friedens- und Veröhnungstabak mit einander rauchen.“

Während er sehr eifrig sprach, hatte er aus einem Schubfacke des Schreibstisches ein Cigarrenstückchen hervorgeholt, das er geöffnet dem Sohne hinschob. Der Baumeister aber lehnte mit einer dankenden Bewegung ab, und es klang im Gegensatz zu der jovialen Art des Herrn Syndikus ziemlich ernsthaft, als er erwiderte:

„Gewiß bin ich von Herzen gern damit einverstanden, lieber Vater, daß wir die alten Mißthelligkeiten vergessen und begraben sein lassen, obgleich ich überzeugt bin, daß wir auch auf dem Wege offener und rückhaltloser Aussprache sehr leicht zu einer Verständigung gelangt wären. Denn es kann nicht im Ernst Deine Meinung sein, daß unser damaliges Zerwürfniß nur ein Streik um Nichts, nur eine kindische Thorheit gewesen sei. Ich für meine Person habe während dieser sieben Jahre des Fernseins vom Waterhause wahrlich schwer genug daran getragen, und ich habe unsere Abschiedsscene häßlichen Angedenkens so wenig scherzhaft genommen, daß ich meinen Fuß schwerlich noch einmal über diese Schwelle gesetzt haben würde, wenn ich nicht zugleich das Gelöbniß hätte einlösen können, mit welchem ich Dich damals verließ.“

Der Syndikus hatte sich zwar eine seiner vorzüglichsten Cigarren angezündet, aber sie war

gleich wieder erloschen, und wenn auch auf seinem Antlitze noch das Lächeln freundiger Ueberlassung war, verrieth sich doch etwas wie Ungebuld und unterdrückter Aerger in der gewaltthätigen Art, wie er das werthvolle Kraut in den Aschbecher stieß.

„Es macht Dir ja trotz Deiner gegentheiligen Versicherung ein merkwürdiges Vergnügen, bei diesen unerquicklichen Erinnerungen zu verweilen, mein lieber Werner,“ sagte er. „Des Gelöbnißes, von dem Du redest, entsinne ich mich wahrhaftig nicht mehr, und ich muß Dir ehrlich gestehen, daß ich längst auf Deine Heimkehr vorbereitet war. Der Kampf ums Dasein ist die beste Schule, um solchen himmelfürmenden Feuerköpfen, wie Du vor sieben Jahren einer warst, praktische Vernunft beizubringen, und daß irgend ein romantisches Gelöbniß Dich abhalten könnte, wieder in den Schutz Deines Elternhauses zu eilen, habe ich mir auch nicht eine Minute lang in den Sinn kommen lassen.“

Der Baumeister athmete tief auf. Es war, als müßte er einen kurzen Kampf mit sich selber bestehen, um eine herbe Erwiderung zu unterdrücken, welche ihm auf der Zunge lag. Eine geranne Welle peinlichen Schweigens verging, ehe er antwortete:

„Vielleicht habe ich mir, trotz meines ziemlich harten Kampfes ums Dasein, auch bis zu diesem Tage nur in sehr geringem Maße erworben, was Du praktische Vernunft nennst, Vater! — Aber wir wollen das nicht weiter untersuchen, wenigstens nicht in der Stunde des Wiedersehens, und was jenes Gelöbniß betrifft, das Du so ganz vergessen hast, so will ich davon nur wiederholen, daß ich mir vorgesezt hatte, nicht früher zurückzukehren, als bis ich Dir völlig frei und unabhängig gegenüber stehen würde, Deines Schutzes wie Deiner Förderung nicht bedürftig und in dem sicheren Bewußtsein, meine Stellung in der Gesellschaft nur der eigenen Kraft zu verdanken.“

„Ja, ja, jetzt erinnere ich mich dunkel, damals etwas Aehnliches gehört zu haben, und ich wünsche Dir Glück, mein Sohn, wenn Du dies stolze Ziel wirklich schon in weniger als sieben Jahren hast erreichen können.“

„Vielleicht verdanke ich der launischen Fortuna ebenso viel als meinem Fleiß. Nach einer Reihe kleiner Erfolge, deren ich mich in den letzten Jahren zu erfreuen hatte, ist mir nun ein großer und entscheidender zu Theil ge-

worden. Ich habe mich an der Preisbewerbung um das neue Parlamentsgebäude in Berlin betheiliget, gestern hat die Jury ihren Spruch abgegeben."

"Und man hat Dir einen der Preise zugetheilt?" — der Syndikus rief es in sichtlich gewaltiger Erregung. Er hatte sich halb aufgerichtet, beide Hände auf die Tischplatte gestützt und schaute mit weit vorgeneigtem Oberkörper zu seinem Sohn hinüber. In dem gebräunten Gesicht des Baumeisters aber spiegelte sich der Stolz des Mannes, der sich des Wertes seiner ehrlichen Arbeit bewußt ist, als er halbblau entgegenete:

"Man hat mir den ersten Preis gegeben, Vater, und das Telegramm des Cultusministers, das mich dazu beglückwünscht, enthält die Versicherung, daß auch die Ausführung des Baues ohne jeden Zweifel mir übertragen werden würde!"

"Junge! — Werner!" — das wohlgenährte Gesicht des Syndikus war bis über die Stirn hinauf dunkel geröthet. "Dann bist Du ja mit einem Schläge ein berühmter Mann geworden, und ein Mann, dem das Gold in Strömen zufließen wird! — Komm an mein Herz, Teufelskerl! — Nun will ich gern vergessen, daß Dein Gelohniß eigentlich eine schwere Beleidigung für mich war, denn Du hast es wenigstens eingelöst wie ein Fürst! — Ich gratulire Dir, mein Sohn! — gratulire Dir aus vollem, glücklichen Vaterherzen! — Und nun dürfen wir natürlich nicht eine Minute länger zögern, auch Deine Mutter und Deine Schwester theilnehmen zu lassen an dieser großen, unvergleichlichen Freude. — Gertrud soll uns ein paar Flaschen Sekt aus dem Keller holen; aber keinen Matheus Müller, mein Junge — nein, wahrhaftig keinen Matheus Müller!"

Es konnte keinen Zweifel geben, daß seine Freude diesmal eine vollkommen aufrichtige war, denn er hatte all seine sonst so beharrlich festgehaltene Würde in Haltung und Bewegungen fahren lassen und stürzte wie außer sich in dem Zimmer auf und nieder. Er war schon im Begriff die Thür zu öffnen, als Werner ihm die Hand auf den Arm legte und mit mehr Herzlichkeit als früher sagte:

"Deine Freude, lieber Vater, ist mein höchster Lohn, und ich nehme sie als eine Bürgschaft dafür, daß uns die Liebe helfen wird, leicht und ohne neue Mißverständnisse über alle Verschwiegenheiten hinweg zu kommen, die nun einmal in unseren Naturen liegen mögen. Aber ehe wir zu der Mutter hinaus gehen, hätte ich gern noch eine Frage an Dich gerichtet, die mir seit einer Stunde am Herzen liegt. Wer ist Herr Gerhard Harraß — und in welchen Beziehungen steht unser Haus zu ihm und seiner Tochter?"

Mit der Hand auf dem Thürgriff stand der Stadtsyndikus da, als wäre ihm unversehens ein Eimer kaltes Wasser über den Kopf geschüttet worden, und der böse, herrschüchtige Zug, den

die ungekünstelte Fröblichkeit fast ganz aus seinem Gesicht verwischt hatte, trat um so schärfer hervor.

"Herr Gerhard Harraß?" wiederholte er nach einer Weile, wie wenn es ihm Mühe koste, sich von seinem Erstaunen zu erholen. "Und in welchen Beziehungen wir zu ihm stehen? — Ja, mein Himmel, Werner, wie kommt Du denn gerade zu diesem Menschen?"

"Ich machte seine Bekanntschaft vor einer Stunde auf dem Bahnhofe, nachdem ich zufällig in der Lage gewesen war, seiner Tochter dort einen Dienst zu erweisen und die Persönlichkeit des Mannes erregte mein Interesse in mehr als gewöhnlichem Maße."

Der Syndikus athmete tief auf und das Lächeln kehrte in seine Züge zurück.

"Ist das Alles? — Nun, ich fürchtete schon, Du habest Dich unglücklich Weise mit diesen Leuten irgendwie eingelassen, und das wäre wahrhaftig eine ganz besondere Bosheit des Zufalls gewesen. Es würde mir nur das Behagen dieser Stunde stören, wenn ich Dir ausführlicher von Herrn Gerhard Harraß und seinem sittenreichen Töchterchen erzählen sollte. Laß Dir vorläufig daran genügen, daß das kein geeigneter Umgang für Dich sein würde, selbst wenn Du nicht als ein Mitglied dieses Hauses gewisse Rücksichten auf mich und auf Deine Schwester zu nehmen hättest."

"Es giebt also ein Zerwürfniß zwischen Euch und dem alten Herrn? — Könntest Du mir nicht trotz Deiner Abneigung, davon zu reden, mit ein paar Worten die Ursache desselben mittheilen? — Ich leugne nicht, daß ich sehr lebhaftes Wohlgefallen an dem Manne und an seiner Tochter gefunden habe, und daß ich mich außerdem um eines gegebenen Versprechens willen nur unter dem Druck wirklich zwingender Umstände dazu verstehen dürfte, den beabsichtigten Höflichkeitsbesuch in seinem Hause zu unterlassen."

"Ah, also so weit seid Ihr doch schon gekommen? — Nun, ich kann mir wohl denken, daß es ihnen ein ganz besonderes Vergnügen bereiten würde, Dich einzufangen und mich damit zum Geißel aller Welt zu machen. — Aber die zwingenden Umstände, nach denen Du verlangst, sind wirklich in mehr als überreichem Maße vorhanden. — Da — lies in Deiner nächsten Mußstunde diese Broschüre, und wenn Du von ihrem Inhalt Kenntniß genommen hast, wollen wir weiter über Deinen Verkehr mit Herrn Gerhard Harraß und seiner Tochter reden!"

Er hatte dem Baumeister dasselbe unscheinbare gelbe Heftchen gereicht, das den heftigen Meinungsaustrausch im Rathswinkel und die Ausschließung seines unglücklichen Arbeiters aus der Tafelrunde am runden Tisch veranlaßt hatte. Mit einigem Befremden las Werner den Titel, aber es gab keine Gelegenheit mehr für ihn, seinen Vater um weitere Erklärungen zu bitten, denn der Syndikus hatte ihn jetzt energisch unter den Arm gefaßt und ohne Umstände zur

Thür hinausgeschoben. Als wollte er damit jede Fortsetzung dieses unbehaglichen Gesprächs abschneiden, rief er so laut, daß es von den Wänden des Treppenhauses widerhallte:

„Geda, Adelheid — Gertrud, Weib und Tochter öffnest die Thüren weit, damit ich einen Helden im Triumph bei Euch einführen kann!“

Oben im ersten Stock öffnete sich wirklich eine Thür, ein leichtfüßiger Schritt kam die Hälfte der Treppe herab und ein von kurzem, dunklem Gelock umgebener Mädchentopf neigte sich über die geschützte Brüstung.

„Nun, Mädel, kennst Du ihn?“ rief der Syndikus herauf; aber erst als der Baumeister in sichtlich Bewegung seine Schwester bei ihrem Namen angeredet hatte, waren ihre letzten, jagenden Zweifel beseigt. Mit einem jubelnden Freudenruf eilte sie vollends hinab und warf sich an die Brust des stattlichen Mannes.

„Ach Werner, was für einen fürchterlichen Bart hast Du bekommen!“ war das Erste, das sie zwischen Lachen und Weinen hervorbrachte. „Und verbrannt bist Du wie ein Italiener. Wie schrecklich blamirt werde ich nun vor allen meinen Freundinnen dastehen, denen ich nach dem alten Britanerbildniß beständig von Deiner idealen Schönheit vorgeschwärmt habe!“

„Hast Du das wirklich gethan, mein kleiner Bildfang?“ fragte er lächelnd. „Nun, ich gebe Dir die beruhigende Versicherung, daß wenigstens Eine von ihnen bei meinem Anblick nicht die mindeste Enttäuschung an den Tag gelegt hat. Und ich irre mich doch nicht, wenn ich Fräulein Harraß unter Deine Freundinnen zähle?“

Bertwundert sah Gertrud zu ihm auf und dann sagte sie mit einer halb trotzigten Bewegung des hübschen Köpfcens gegen den Vater hin:

„Sie war meine allerbeste Freundin, aber seitdem ihr Vater das dumme Buch über das abscheuliche alte Friesenthor geschrieben hat, ist es auf allerhöchsten Befehl mit unserer Freundschaft zu Ende. Doch woher kennst Du sie denn, und wie konnte es zugehen, daß Du mit ihr früher zusammengetroffen bist als mit uns?“

„Das ist eine sehr romantische Geschichte, die ich Dir ein anderes Mal erzählen muß,“ meinte Werner nedend. „Jetzt möchte ich doch endlich auch mein Mütterchen umarmen.“

Die Frau Stadtsyndikus mußte wohl von allen Familiengliedern das beste Gedächtniß haben. Ohne daß sie verstehen konnte, was draußen gesprochen wurde, war sie bei dem ersten Wort, welches der Baumeister an seine Schwester gerichtet, heftig erschrocken zusammengefahren und dann mit dem halb erstikten Ausruf: „Mein Sohn!“ nach der in das Treppnhaus führenden Thür des Wohnzimmers geeilt. An dem Klang der Stimme hatte sie ihn nach beinahe siebenjähriger Trennung erkannt, aber die Ueberraschung war eine zu gewaltige gewesen, als daß ihr Nervensystem derselben hätte wirklich Stand halten können, und

als Werner die Stiege hinaufeilte, sah er seine Mutter bleich und zitternd, keines einzigen Wortes mächtig, an dem Thürpfosten lehnen.

Auch ihn drohte die Nüßrung zu übermannen, während er die kleine, gebrechliche Frauengestalt zärtlich in seine Arme schloß. Gleich sie doch in ihrer äußeren Erscheinung dem Bilde, das er in seiner Erinnerung getragen, kaum noch wie ein kümmerlicher Schatten, und waren in das schmalwangige Gesicht mit den dunkel umrandeten Augen doch bereits gewisse unheilvolle Zeichen eingegraben, die man nur mit Schrecken und Bangen auf einem geliebten Menschenantlitze gewahrt.

Zwar blaß und schmal und vergrämt hatte er sie immer gesehen, soweit seine Erinnerungen in die Kinderjahre zurückreichten; aber so abgehärtet und todtmüde, wie sie jetzt inmitten all ihrer unaussprechlichen Herzensfreude vor ihm stand, hatte er sie doch wahrlich nicht zu finden erwartet. Liebevoll und sorgsam geleitete er sie in das Wohnzimmer zurück und zu einem der schönen alten Lehnstühle, die eine besondere Zierde desselben ausmachten.

„Wie freue ich mich, wieder einmal bei Dir zu sein, mein liebes Mütterchen“, sagte er, und seine Stimme hatte einen ganz anderen, weichen Klang als vorhin im Arbeitskabinett des Stadtsyndikus, „wie viel werden wir uns zu erzählen haben, und ich denke, es wird uns an Zeit dazu nicht fehlen, denn sofern Ihr mich für einige Wochen oder gar Monate bei Euch dulden wollt, werde ich Euch nicht früher verlassen, als bis die Vorbereitungen zu meiner großen Arbeit mich gebieterisch nach Berlin zurückrufen.“

Da hatte der Syndikus nun endlich Gelegenheit, triumphirend mit der großen Neugierde von Werners Prämittung heraus zu kommen, und während trotz des freundlichen Protestes, welchen der Baumeister dagegen einlegte, Gertrud in den Keller hinab mußte, um ein paar Flaschen französischen Champagners herbei zu schaffen, hielt die Frau des Hauses beide Hände Werners in den ihrigen und sah zu ihm auf mit einem strahlenden, verklärten Blick, der ihm um so tiefer in die Seele drang, als ihm schon etwas beklemmend Ueberrtdisches aus dieser Verklärung entgegen leuchtete.

Wenige Minuten später hatte der Syndikus die schlanken Kelchgläser mit dem schäumenden Nebenjaß gefüllt, und während er das seinige dem heimgekehrten Sohne entgegen schwang, hielt er eine kleine, begehrte Rede, die durch Pathos und wohlklingenden Wendungen reichlich erlebte, was ihr vielleicht an echter Herzenswärme gebrach. Der Baumeister that ihm mit einem kurzen: „Ich danke Dir, lieber Vater!“ Bescheid; aber er zog mit Entschiedenheit sein Glas zurück, als der Syndikus es zum zweiten Mal füllen wollte, und bat um die Erlaubniß sich zurückzuziehen, da sein Gepäck inzwischen angekommen sein würde und er ein Bedürfniß fühlte, den Staub der Reise von seinem Gesichte zu spülen.

„Dein Zimmer befindet sich noch ganz in dem Zustande, in welchem Du es verlassen hast, Werner,“ sprach Frau Marquardt, „aber für die Ansprüche, die Du jetzt erheben darfst, ist es doch wohl nicht mehr ganz genügend.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der „Theaterkuß“.** Das „Wiener Tagbl.“ hat jüngst bei zahlreichen Damen beim Theater angefragt, wie sie über den „Theaterkuß“ denken. Wir verzeichnen aus der großen Zahl der eingegangenen Antworten die folgenden: Fräulein dell'Era (Berlin): Eine Künstlerin, welche mit Leib und Seele ihrem Berufe angehört, muß, wenn es erforderlich ist, küssen und sich küssen lassen. Wahre Kunst ist erhaben über alles Kleinliche. — Pepi Glöckner (Wien): Der Kuß wird mit der Schminke weggewischt. — Frau Marie Göke (Berlin): Ein Kuß auf der Bühne ist ein Requisit. — Lola Beeth (Wien): Küssen vor den Coulissen ist Pflicht; Küssen hinter den Coulissen entschieden nicht! — Rosa Bertens (Berlin): Den Kuß auf der Bühne betrachte ich als ein mimisches Ausdrucksmittel, wie die Umarmung, den Kniefall und manche andere; wenn eine Schauspielerin bei einem von der Situation gebotenen Bühnenkuß ans Küssen denkt, beweist sie am deutlichsten, wenigstens nach meiner Ansicht, daß sie nicht völlig in ihrer künstlerischen Aufgabe aufgeht. Sobald der Vorhang aufgezogen ist, giebt es auf der Bühne nur Gestalten, die einen dichterischen Gedanken lebenswahr verkörpern sollen. — Jenny Groß (Berlin): Ich bin auf der Scene im weitesten Sinne Madame Sans-Gêne. Wenn mich der Autor zum Küssen verdammt, so küsse ich, und zwar nicht bloß zum Scheine. Mit Wrangel in „Wallensteins Tod“ sage ich als Künstlerin: Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung. — Irene Abendroth (Wien): Jede Künstlerin soll sich das einrichten, wie sie will. Ich für meinen Theil ließe mich nur von meinem Vater, Bruder oder Bräutigam küssen. — Franziska Ellmenreich (Hamburg): Ich stelle mich zum Kusse auf der Bühne, wie ich mich zu Dold und Gift in dieser Welt des Scheines stelle. „Man thut nur so.“ — Katharina Frank (Frankfurt a. M.): Ich unterscheide drei Hauptarten des Kusses auf der Bühne: den Kuß aus Dankbarkeit, den Kuß aus Achtung und den Kuß aus hingebender Liebe. Nach meiner Ansicht sollte jede Art des Kusses auf der Bühne lediglich scharf markirt werden. So wenig ein Autor den wirklichen Tod durch Gift oder Dold verlangt, ebenso wenig wird

er einen anderen Kuß als den markirten vorschreiben.

— **Ein heiteres Stückchen** bietet in den Kreisen der Einwohner von Darmstadt viel Stoff zum Lachen. Wird da dem Direktor eines Gymnasiums durch einen seiner Betrauten die Mittheilung, daß eine Anzahl Gymnasiasten der oberen Prima trotz des strengen Verbotes sich Abends in einem Bierhause zusammenfinden und dort konnemtmäßig kneipen. Der strenge Herr Direktor will nun die Uebelthäter selbst bei ihrem Treiben abfassen, begiebt sich Abends in das betreffende Bierhaus und wartet der Dinge, die da kommen sollen. Er läßt sich ein Glas „Bairisch“ nach dem anderen schmecken, doch von den Gymnasiasten läßt sich keiner blicken. Nachdem der Herr Direktor eine Zeitlang vergebens gewartet, erhebt er sich ärgerlich ob seines Mißerfolges und will seine Schuld bezahlen. Er ruft den „Piccolo“ an sich heran und fragt denselben nach seiner Zeche. „Es ist schon alles beglichen! Einer der im Nebenzimmer vorhin anwesenden Herren hat für Sie bezahlt mit dem Bemerken, er sei mit Ihnen befreundet“, antwortete der Kleine. Der Herr Direktor ist sprachlos und hat geschworen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis er die Uebelthäter ausfindig gemacht hat.

— **Ehescheidungsstatistik.** Es wird jetzt eine Ehescheidungsstatistik für Frankreich veröffentlicht, die ergiebt, daß von 1884 bis 1891, also in acht Jahren, über 40,000 Ehescheidungen von den Gerichten erkannt worden sind. 93 von 100 Scheidungsklagen haben durchschnittlich eine günstige Aufnahme gefunden, während die „Separation“, die Trennung von Tisch und Bett, wegen der damit zusammenhängenden Schwierigkeiten verschiedener Art weniger leicht bewilligt wird. Vor zehn Jahren, ehe die Scheidung (divorce) wieder eingeführt wurde, verhielten sich die „Trennungen“ zu den Heirathen wie 14 : 1000; jetzt verhalten sich die Trennungen und Scheidungen zu den Heirathen wie 24 : 1000. Die meisten Scheidungen (42 pCt. der Gesamtzahl) finden im Arbeiterstande statt, während auf die ländliche Bevölkerung nur 7 pCt. entfallen. Paris allein hat über ein Drittel der sämmtlichen Ehescheidungen auf seiner Rechnung; die katholische Bretagne weist deren mit der Lozère die geringste Zahl auf. In dem letzteren Departement waren in sieben Jahren nur neun Scheidungen zu verzeichnen.

Verantw. Redakteur Ludwig Rothmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.